

De Gruyter

Chapter Title: Einleitung

Book Title: Auf dem Weg zur Normalität

Book Subtitle: Konflikt und Verständigung in den deutsch-französischen Beziehungen der 1970er Jahre

Book Author(s): Dirk Petter

Published by: De Gruyter

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/j.ctvbkjzg2.4>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



This content is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License (CC BY-NC-ND 4.0). To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.



De Gruyter is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Auf dem Weg zur Normalität*

JSTOR

1. Einleitung

1.1 Einführung und Fragestellung

Im Juli 1982 herrschte Krieg zwischen Frankreich und Deutschland. So jedenfalls formulierte es eine markige Schlagzeile der französischen Wochenzeitschrift »Paris Match«¹. In den ersten Zeilen des dazugehörigen Artikels hieß es unmissverständlich: »Tout est guerre. De 1914 et de 1940. De 1982, où, pour la troisième fois en un siècle, la France rencontrait l'Allemagne dans un match capital et sur le champ de bataille de Séville«². Auf dem hier erwähnten »Schlachtfeld von Sevilla« hatten sich jedoch nicht die Armeen, sondern lediglich die Fußballnationalmannschaften beider Länder gegenübergestellt, die im Rahmen des Halbfinals der in Spanien ausgetragenen Weltmeisterschaft aufeinandergetroffen waren. Erhitzt hatte die Gemüter in diesem Zusammenhang insbesondere ein Foul des deutschen Torwarts Harald »Toni« Schumacher an seinem Gegenspieler Patrick Battiston, der anschließend minutenlang um sein Bewusstsein hatte ringen müssen, während die westdeutsche Auswahl siegreich in das Endspiel des Turniers einzogen war³. Angesichts dieser auch jenseits des Spielfelds für Aufsehen sorgenden Geschehnisse hatte Bundeskanzler Helmut Schmidt bereits am Tag nach dem sportlichen Wettkampf in einem Telegramm an Staatspräsident François Mitterrand seine Anteilnahme an der Niederlage der französischen Equipe bekundet: »Das Gottesurteil, das jedem Zweikampf getreu den klassischen Mythen eigen ist, hat gewollt, daß das Glück im Spiel auf die deutsche Seite fiel. Wir fühlen mit den Franzosen, die den Sieg ebenso verdient hatten wie wir«⁴.

¹ Das Wochenblatt »Paris Match«, welches Elemente eines Nachrichtenmagazins mit Anleihen aus dem Boulevardjournalismus kombiniert, erreichte in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre eine Auflage von knapp 600 000 Exemplaren, siehe hierzu Pierre ALBERT, *La presse française*, Paris 1979, S. 114.

² Jean CAU, *Les grands moments d'un match historique. Pourquoi nous avons perdu la 3^e guerre franco-allemande*, in: *Paris Match*, 23.07.1982, S. 58.

³ Vgl. Florent GOUGOU, *Sport*, in: Astrid KUFER, Isabelle GUINAUDEAU, Christophe PREMAT (Hg.), *Handwörterbuch der deutsch-französischen Beziehungen*, Baden-Baden 2009, S. 175–177; Ingo KOLBOOM, *Deutschlandbilder der Franzosen: Der Tod des »Dauerdeutschen«*, in: Günter TRAUTMANN (Hg.), *Die hässlichen Deutschen? Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn*, Darmstadt 1991, S. 212–243, hier S. 213.

⁴ Telegramm Bundeskanzler Helmut Schmidts an Staatspräsident François Mitterrand vom 9. Juli 1982, zitiert nach: XII. Fußball-Weltmeisterschaft, in: *Die Welt*, 10.07.1982, S. 15.

Diese offizielle Geste deutschen Mitgefühls vermochte es indes nicht, die französischen Pressekommentare in den Tagen und Wochen nach dem Aufeinandertreffen von Sevilla zu besänftigen. In der von Kriegsvokabular und Reminiszenzen an vergangene deutsch-französische Konflikte geprägten Berichterstattung erschien die Mannschaft der Bundesrepublik, wie »Le Monde« schrieb, als »grosse armée en campagne«⁵, die mit brachialer deutscher Kraft die Oberhand über französische Leichtigkeit und Fantasie behalten habe⁶. Sinnbild des brutalen Deutschen war für die französischen Zeitungen Tormann Harald Schumacher, der in Reaktion auf das Fußballspiel Schmähbriefe aus Frankreich erhielt, in denen sein unsportliches Verhalten gar in die Nähe der nationalsozialistischen Gewaltpraktiken des Zweiten Weltkriegs gerückt wurde⁷. Beunruhigt über diese plötzliche Wiederbelebung von bereits seit langem überwunden geglaubten Ressentiments im Nachbarland konstatierte »Die Zeit«: »Und mit einem Male waren sie alle wieder da, die alten Vorurteile, die alten bösen Bilder von der deutschen Kampfmaschine, der Dampfwalze, dem finsternen Adler. [...] Aus Anlaß der Ereignisse bei dieser Fußball-Weltmeisterschaft hat man den ›häßlichen Deutschen‹ wiederentdeckt«⁸.

In ähnlicher Weise besorgt, fragte der Koordinator der Bundesregierung für die deutsch-französische Zusammenarbeit, Paul Frank, in einer Rede vom September 1982, ob »das schlimme Zerrbild des deutschen ›Boche« im Begriff sei, wieder Einzug zu halten in die Meinungsbildung der Franzosen über die Deutschen: »Wenn eine solche Entwicklung eintreten sollte, wäre das überaus schlimm. Der so notwendigen gemeinsamen Politik der beiden Länder würde der Boden entzogen«⁹. Für Frank zeigten Ereignisse wie die öffentlichen Auseinandersetzungen infolge des Halbfinals von Sevilla, dass im deutsch-französischen Verhältnis »das Vertrauen und die Freundschaft zum jeweils anderen Volk noch eine dünne Decke bildet«¹⁰, die nur in Maßen belastbar sei.

⁵ Pierre GEORGES, RFA-France: 120 minutes exceptionnelles, in: Le Monde, 10.07.1982, S. 10.

⁶ Vgl. Thomas KELLER, Das Spiel – le match oder Krieg der Vorurteile, in: Informationen Deutsch als Fremdsprache 10/1 (1983), S. 16–27.

⁷ Siehe Kathrin ENGEL, Stars ohne Grenzen, in: Vis-à-vis: Deutschland und Frankreich, hg. v. Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Köln 1998, S. 159–168, hier S. 163f.; Ingo KOLBOOM, Das Bild vom Nachbarn: Zur Rolle nationaler Klischees in der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen am Beispiel französischer Deutschlandbilder, in: Französisch heute 24/1 (1993), S. 1–15, hier S. 2.

⁸ Aloys BEHLER, Aufstand der wunden Seelen. Wie die Deutschen Zweite wurden, in: Die Zeit, 16.07.1982, S. 38.

⁹ Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich bilden eine Schicksalsgemeinschaft. Rede des Koordinators für die deutsch-französische Zusammenarbeit, Paul Frank, am 6. September 1982, in: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung 82 (1982), S. 738.

¹⁰ Ibid., S. 737.

Mit dieser Einschätzung stand der Koordinator für die deutsch-französische Zusammenarbeit im Zeitraum zwischen ausgehenden 1970er und beginnenden 1980er Jahren nicht alleine da. Bereits im Juli 1979 hatte der französische Botschafter Jean-Pierre Brunet aus Bonn an den Quai d'Orsay berichtet: »Il faut cependant bien avoir conscience du caractère encore fragile de notre rapprochement. Les anciennes méfiances n'ont pas disparu et il suffit quelquefois d'un incident [...] affectant les deux pays pour que le passé résurgisse, avec son cortège de préjugés, de préventions et d'idées reçues«¹¹. Und auch aus Sicht des Pariser Außenministeriums waren die Beziehungen zwischen Deutschen und Franzosen zu Beginn des Jahres 1980 nicht mehr als eine »amitié imparfaite«¹², bestimmt durch fortbestehendes Unverständnis gegenüber dem jeweiligen Nachbarland und tief verankerte Stereotype. In Frankreich genüge das geringste Vorkommnis, um die latent vorhandenen Ängste vor Deutschland wiederzuerwecken, wie es dort hieß¹³.

Gewiss: Die Kooperation zwischen den Regierungen stand auf einem soliden Fundament und funktionierte zumindest weitgehend reibungslos, sei es im außenpolitischen, wirtschaftlichen oder militärischen Bereich. Dies wurde nach außen vor allem durch das vielerorts inszenierte Vertrauensverhältnis zwischen Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing versinnbildlicht¹⁴, aber auch interne Bewertungen aus dem Umfeld der zuständigen Ministerien, Botschaften und weiterer staatlicher Organe teilten diese Auffassung¹⁵. Von einer »entente étroite«¹⁶ in den Regierungsbeziehungen ist dort gar die Rede. Doch wie war es um die so viel beschworene deutsch-französische Freundschaft auf Ebene der Bevölkerungen bestellt, wenn noch fast vierzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und nahezu zwanzig Jahre nach Abschluss des Élysée-Vertrags ein Fußballspiel und seine medialen Nachwirkungen ausreichten, um zu einem Wiederaufleben alter Erbfeindrhetorik zu führen?

¹¹ AMAE Paris-La Courneuve, Europe, RFA 1976–1980, Bd. 3999, Telegramm des französischen Botschafters in Bonn, Jean-Pierre Brunet, an das französische Außenministerium vom 19. Juli 1979, S. 4.

¹² AMAE Paris-La Courneuve, Europe, RFA 1976–1980, Bd. 3999, Vermerk der Sous-direction d'Europe centrale bezüglich der deutsch-französischen Zusammenarbeit vom 25. Februar 1980, S. 14.

¹³ Siehe *ibid.*

¹⁴ So etwa im Rahmen des Besuchs von Valéry Giscard d'Estaing in Helmut Schmidts Privathaus in Hamburg im Juli 1976 oder im Zuge des informellen Treffens zwischen Bundeskanzler und Staatspräsident in einem Wirtshaus im elsässischen Blaesheim im Juli 1977, vgl. Klaus Peter SCHMID, Liebesmahl des Kanzlers für Giscard, in: *Die Zeit*, 09.07.1976, S. 2 und Jürgen LEINEMANN, »Willst du den Herren Sauerkraut servieren?«, in: *Der Spiegel*, 25.07.1977, S. 24f.

¹⁵ Vgl. zum Beispiel PA-AA, Auslandsvertretungen, Botschaft Paris, Bd. 13523, Schreiben des deutschen Botschafters in Paris, Axel Herbst, an das Auswärtige Amt vom 4. Januar 1979, S. 1, wo die Zusammenarbeit als »sehr positiv« bewertet wird.

¹⁶ AMAE, Paris-La Courneuve, Europe, RFA 1976–1980, Bd. 4011, Vermerk der Sous-direction d'Europe centrale betreffend »La RFA au printemps 1979« vom 14. Juni 1979, S. 6.

Nun sind ein Sportereignis und die hierdurch ausgelösten Emotionen für sich genommen noch kein Indikator, um Rückschlüsse auf das deutsch-französische Verhältnis zu ziehen. Erweitert man jedoch den Blickwinkel und betrachtet die Debatten vom Juli 1982 als Element einer Reihe von zunehmend intensiver hervortretenden, öffentlich ausgetragenen Auseinandersetzungen zwischen beiden Ländern seit Beginn der 1970er Jahre, offenbart sich ein größerer Kontext. Die französischen Reaktionen auf die Begegnung von Sevilla erscheinen hierin als mögliche Ausdrucksform einer noch immer belasteten Freundschaft zwischen Deutschen und Franzosen, als Charakteristikum jener »*amitié imparfaite*«, die auf Seiten der Außenministerien und Botschaften mit Sorge beobachtet wurde. Dabei hatten in den Jahrzehnten, die auf den Zweiten Weltkrieg folgten, diverse westdeutsche und französische Regierungen mit großer Beständigkeit Annäherung und Aussöhnung gerade zwischen den Bevölkerungen zu vorrangigen Zielen ihres politischen Handelns erklärt.

Symptomatisch ist in dieser Hinsicht die dem deutsch-französischen Vertrag vorangehende gemeinsame Erklärung Konrad Adenauers und Charles de Gaulles vom Januar 1963. Dort wird der Anspruch formuliert, der Vertragsschluss besiegele »die Versöhnung zwischen dem deutschen und dem französischen Volk«, beende eine »Jahrhunderte alte Rivalität« und Sorge somit dafür, dass das »Verhältnis der beiden Völker von Grund auf neugestaltet« werde¹⁷. Bekenntnisse ähnlichen Inhalts und ähnlicher Zielrichtung finden sich auch in offiziellen Verlautbarungen der darauffolgenden Jahre in steter Regelmäßigkeit wieder. So sprach Ludwig Erhard 1965 etwa von dem geschichtlichen Auftrag, »die Versöhnung zwischen unseren beiden Völkern weiterzuführen«¹⁸. 1973 berief sich Willy Brandt ausdrücklich auf das von de Gaulle und Adenauer geschaffene »Werk der Aussöhnung« und erklärte, er betrachte dies als »ein Vermächtnis, das weiterzuführen zu den ersten Aufgaben jeder deutschen Regierung gehört«¹⁹. 1976 betonte auch Valéry Giscard d'Estaing, dass nichts für den Fortschritt Europas kostbarer, nichts unerlässlicher sei, als »ein gutes Einvernehmen zwischen dem deutschen Volk und dem französischen Volk«²⁰. In all den angeführten Stellungnahmen kommt der Anspruch zum Ausdruck, neben der Etablierung einer

¹⁷ Gemeinsame Erklärung Bundeskanzler Adenauers und Staatspräsident de Gaulles zum deutsch-französischen Vertrag vom 22. Januar 1963, in: Bundesgesetzblatt 1963, Teil II, S. 706.

¹⁸ Tischrede von Bundeskanzler Erhard beim Abendessen für Staatspräsident de Gaulle anlässlich des deutsch-französischen Gipfeltreffens am 11. Juni 1965, in: Adolf KIMMEL, Pierre JARDIN (Hg.), *Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1963. Eine Dokumentation*, Opladen 2002, S. 121.

¹⁹ Erwiderung Bundeskanzler Brandts auf die Tischrede Staatspräsident Pompidous im Rahmen des deutsch-französischen Gipfeltreffens am 25. Januar 1971, in: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung 10 (1971), S. 84.

²⁰ Tischrede Staatspräsident Giscard d'Estaings im Rahmen des deutsch-französischen Gipfeltreffens am 6. Juli 1976, in: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung 86 (1976), S. 805f.

konsensorientierten politischen Zusammenarbeit auch die Menschen beider Länder miteinander zu verbinden. Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen sollte auf einer ganz elementaren Ebene bewirkt werden. Nicht zuletzt dieser Anspruch ist es, welcher der Frage nach der Substanz deutsch-französischer Völkerfreundschaft ihre Berechtigung verleiht.

In der geschichtswissenschaftlichen Forschung gelten zumindest die 1960er Jahre als Zeit einer verstärkten Annäherung im Bereich der Bevölkerungen. Der Einschätzung des Freiburger Historikers Hans Fenske zufolge ist der Abschnitt als Epoche einer »Aussöhnung im vollen Sinne, als innere Wandlung, getragen von einem soliden Fundament in den öffentlichen Meinungen«²¹ zu bezeichnen. Als Beginn einer Phase beschleunigter gesellschaftlicher Annäherung zwischen Frankreich und Westdeutschland hat auch der Berliner Sozialhistoriker Hartmut Kaelble diese Dekade aufgefasst²². Im Verlaufe der 1960er Jahre sei es, wie der Tübinger Frankreichforscher Ansbert Baumann urteilt, begünstigt durch die Bestimmungen des Élysée-Vertrags, zu einem Einstellungswandel gekommen, der die Grundlage für eine »Begegnung der Völker« beiderseits des Rheins geschaffen habe²³. Der Prozess der deutsch-französischen Aussöhnung, so schließlich die Ansicht des französischen Historikers Cyril Buffet, habe in diesem Jahrzehnt die Mentalität von Franzosen und Deutschen geradezu durchdrungen²⁴.

Demnach hatte der Gedanke der Versöhnung während der 1960er Jahre auf Ebene der Bevölkerungen Fuß gefasst. Darüber hinaus war, wie bereits angeklungen, auf Seiten der Regierungen eine mit Beständigkeit und Nachdruck vorgetragene politische Intention vorhanden, diese Entwicklung nicht nur unterstützend zu begleiten, sondern aktiv zu steuern. In Anbetracht dieser augenscheinlich günstigen Vorzeichen drängt sich umso mehr die Frage auf, mit welchen Ursachen und Hintergründen die öffentlichen deutsch-französischen Zerwürfnisse zu erklären sind, die seit den frühen 1970er Jahren zunehmend häufiger auftraten, Zweifel an einem allzu geradlinig zugeschnittenen Versöhnungsschema aufwerfen und in deren Abfolge sich auch die Auseinandersetzungen vom Juli 1982 einordnen lassen. War die »menschliche

²¹ Hans FENSKE, *Nachbarn – Erbfeinde – Freunde. Zu den Schwierigkeiten der deutsch-französischen Beziehungen seit dem 17. Jahrhundert*, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 17 (1991), S. 263–298, hier S. 295.

²² Siehe Hartmut KAEUBLE, *Die sozialen und kulturellen Beziehungen Frankreichs und Deutschlands seit 1945*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 3–4 (2003), S. 40–46, hier S. 43–45.

²³ Siehe Ansbert BAUMANN, *Begegnung der Völker? Der Élysée-Vertrag und die Bundesrepublik Deutschland. Deutsch-französische Kulturpolitik von 1963 bis 1969*, Frankfurt a.M. u. a. 2003.

²⁴ Siehe Cyril BUFFET, *La sage aventure. Les conditions de la réconciliation franco-allemande 1944–1963*, in: Stephen A. SCHUKER (Hg.), *Deutschland und Frankreich. Vom Konflikt zur Aussöhnung. Die Gestaltung der westeuropäischen Sicherheit 1914–1963*, München 2000, S. 249–268, hier S. 266–268.

Infrastruktur«²⁵, welche die Annäherung zwischen beiden Ländern noch in den 1960er Jahren gestützt hatte, ein gutes Jahrzehnt später bereits instabil geworden?

Um diesem Problem auf den Grund gehen zu können, liegt es nahe, den bislang wenig untersuchten Zeitraum zwischen den späten 1960er und beginnenden 1980er Jahren in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses zu rücken. Damit gerät, wie schon angedeutet, ein zeitgeschichtlicher Abschnitt in den Blick, innerhalb dessen das »Wunder unserer Zeit«²⁶ seine miraculöse Ausstrahlungskraft, die sich zu großen Teilen aus dem Versöhnungsenthusiasmus der Nachkriegsjahre speiste, nach und nach zu verlieren schien. Die in den 1950er und 1960er Jahren zu einiger Verbreitung gelangte Idee einer besonderen deutsch-französischen Freundschaft hatte ihre Alltagstauglichkeit fortan in zuweilen wenig freundschaftlichen Auseinandersetzungen unter Beweis zu stellen. Das deutsch-französische Verhältnis²⁷ soll somit in einer Phase beleuchtet werden, in welcher die gesellschaftliche Verankerung des Aussöhnungsgedankens einem tief greifenden Wandel unterlag und sein emotionales Fundament von ersten Rissen durchzogen wurde. Dabei liegt der Fokus der Arbeit ausdrücklich nicht auf bilateralen Aushandlungsvorgängen in einzelnen Politikfeldern, die im Rahmen der Regierungskooperation zwischen Frankreich und der Bundesrepublik in den 1970er Jahren von Relevanz waren, wie etwa den Fragen der Wirtschafts- und Energiepolitik, der Finanz- und Währungspolitik oder der technischen Zusammenarbeit. Die Betrachtung hat auch nicht oder nur am Rande zum Ziel, die deutsch-französischen Beziehungen in ihren multilateralen Kontexten wie der europäischen Integration oder dem Ost-West-Konflikt zu verorten. Diese Themenkomplexe sind ohne Zweifel von wesentlicher Bedeutung für das Verständnis einer »deutsch-französischen Geschichte«²⁸ der zweiten Hälfte

²⁵ Alfred GROSSER, Frankreich und Deutschland. Freundschaftliche Bindungen und unterschiedliche Interessen, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 48 (1965), S. 3–11, hier S. 3.

²⁶ So das Diktum Staatspräsident de Gaulles bezüglich der Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschen und Franzosen nach dem Zweiten Weltkrieg, zitiert nach Horst MÖLLER, Klaus HILDEBRAND (Hg.), *Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich. Dokumente 1949–1963*, Bd. 3: Parteien, Öffentlichkeit, Kultur, bearb. v. Herbert ELZER, München 1997, S. 1; vgl. auch Ulrich LAPPENKÜPER, »Wunder unserer Zeit«. Konrad Adenauer und die Versöhnung mit Frankreich (1949–1963), in: Jürgen ARETZ, Günter BUCHSTAB, Jörg-Dieter GAUGER (Hg.), *Geschichtsbilder: Weichenstellungen deutscher Geschichte nach 1945*, Freiburg 2003, S. 71–85.

²⁷ »Deutsch-französisch« meint hier und im Folgenden Beziehungen zwischen Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland unter Ausschluss der DDR; zum Verhältnis zwischen Frankreich und der DDR in den 1970er Jahren vgl. Ulrich PFEIL, *Die »anderen« deutsch-französischen Beziehungen. Die DDR und Frankreich 1949–1990*, Köln u. a. 2004; Christian WENKEL, *Entre normalisation et continuité. La politique étrangère de la France face à la RDA*, in: *Francia* 36 (2009), S. 231–249.

²⁸ Vgl. die auf insgesamt 11 Bände angelegte und im Namen des Deutschen Historischen Instituts Paris herausgegebene deutsch-französische Geschichte, hier zum Zeitraum nach 1945 bes. Corine DEFRANCE, Ulrich PFEIL, *Eine Nachkriegsgeschichte in Europa 1945*

des 20. Jahrhunderts und haben bereits seit geraumer Zeit ein berechtigtes Forschungsinteresse geweckt²⁹.

Im Gegensatz hierzu richtet die vorliegende Studie ihr Augenmerk ganz bewusst auf den Annäherungsprozess zwischen Franzosen und Deutschen und untersucht insbesondere das Wirken einer Reihe von »Protagonisten der Verständigung«, die sowohl im staatlichen Bereich als auch auf Ebene der Gesellschaft zu verorten sind. Bereits unmittelbar nach 1945 hatten sie sich der deutsch-französischen Freundschaft verschrieben und erblickten vor allem in der Förderung »kulturellen Austauschs«³⁰ ein adäquates Mittel, um

bis 1963, Darmstadt 2011 und Hélène MIARD-DELACROIX, *Im Zeichen der europäischen Einigung 1963 bis in die Gegenwart*, Darmstadt 2011.

²⁹ Vgl. zum Beispiel Jean-François ECK, Stefan MARTENS, Sylvain SCHIRMANN (Hg.), *L'économie, l'argent et les hommes. Les relations franco-allemandes de 1871 à nos jours*, Paris 2009; Katrin RÜCKER, *What Role for Europe in the International Arena of the Early 1970s? How France and Germany Were Able to Matter*, in: Carine GERMOND, Henning TÜRK (Hg.), *A History of Franco-German Relations in Europe. From »Hereditary Enemies« to Partners*, New York 2008, S. 211–221; Georges-Henri SOUTOU, Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing und die deutsche Frage, in: Klaus HILDEBRAND, Udo WENGST, Andreas WIRSCHING (Hg.), *Geschichtswissenschaft und Zeiterkenntnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Festschrift zum 65. Geburtstag von Horst Möller*, München 2008, S. 373–382; Michèle WEINACHTER, *Le tandem Valéry Giscard d'Estaing – Helmut Schmidt et la gouvernance européenne*, in: Wilfried LOTH (Hg.), *La gouvernance supranationale dans la construction européenne*, Brüssel 2005, S. 205–238.

³⁰ Die Auffassung von Kultur, welche dem Verständigungshandeln dieser Akteure zugrunde lag, hatte sich bereits während der ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte mehr und mehr an einem zwar noch nicht im offiziellen Sprachgebrauch verankerten, dennoch bereits praktisch angewandten »erweiterten Kulturbegriff« orientiert. In Abgrenzung zu der bis dahin geltenden eng gefassten Definition, derzufolge einzig Literatur, Theater und die schönen Künste, mithin die Errungenschaften einer elitären Hochkultur, dem Bereich der Kultur zuzurechnen waren und somit kultureller Austausch allein zwischen geistigen Eliten stattfinden konnte, sahen die verschiedenen Protagonisten breite Bevölkerungsschichten als Träger von Kultur an. Kulturaustausch war damit aus ihrer Sicht durch Intellektuellentreffen oder das Gastspiel eines deutschen Theaterensembles in Frankreich ebenso möglich wie im Rahmen deutsch-französischer Jugendreisen oder des Ausstrahlens von Fernsehdokumentationen, die sich mit dem Nachbarland beschäftigten. Vgl. zu Definition und Anwendung des »erweiterten Kulturbegriffs« mit Blick auf die deutsch-französischen Nachkriegsbeziehungen Hans Manfred BOCK, *Vom Eliten-austausch zur zivilgesellschaftlichen Gruppenbegegnung. Die Ursprünge des Deutsch-Französischen Jugendwerks*, in: DERS., *Topographie deutscher Kulturvertretung im Paris des 20. Jahrhunderts*, Tübingen 2010, S. 269–294, hier S. 282–286; DERS., Ulrich PFEIL, *Kulturelle Akteure und die deutsch-französische Zusammenarbeit: Formen, Ziele, Einfluß*, in: Corine DEFRANCE, Ulrich PFEIL (Hg.), *Der Élysée-Vertrag und die deutsch-französischen Beziehungen 1945 – 1963 – 2003*, München 2005, S. 215–234, hier S. 223–225; zum »erweiterten Kulturbegriff« in der auswärtigen Kulturpolitik vgl. Julia SATTLER, *Nationalkultur oder europäische Werte? Britische, deutsche und französische Auswärtige Kulturpolitik zwischen 1989 und 2003*, Wiesbaden 2003, S. 7–13; Hans ARNOLD, *Auswärtige Kulturpolitik. Ein Überblick aus deutscher Sicht*, München u. a. 1980, S. 29–30; Steffen R. KATHE, *Kulturpolitik um jeden Preis. Die Geschichte des Goethe-Instituts von 1951 bis 1990*, München 2005, S. 291–294; Heinz L. KRETZENBACHER, *Der »erweiterte*

dem deutsch-französischen Verhältnis dauerhaft Stabilität zu verleihen³¹. Vor dem Hintergrund eines Jahrzehnts, in dem öffentlich geführte Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Westdeutschland sich mehrten, musste dieses Verständigungshandeln jedoch auf die Probe gestellt werden. Das sich hieraus ergebende und während der 1970er Jahre immer wieder aufscheinende Spannungsverhältnis zwischen einem einerseits von staatlichen wie gesellschaftlichen Akteuren formulierten Anspruch, Verständigung zu schaffen, und regelmäßig hervorbrechenden deutsch-französischen Kontroversen andererseits bildet den zentralen Ansatzpunkt dieser Arbeit. Ausgewählten »öffentlichen Konflikten«³² will sie die verschiedenen Ausprägungsformen

Kulturbegriff« in der außenpolitischen Diskussion der Bundesrepublik Deutschland. Ein Vergleich mit der öffentlichen/innenkulturpolitischen und kulturwissenschaftlichen Begriffsentwicklung von den sechziger bis zu den achtziger Jahren, in: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 18 (1992), S. 170–196.

³¹ Einen Überblick zu den nach 1945 zwischen Frankreich und Westdeutschland entstandenen Verständigungs- und Austauschstrukturen bieten Hans Manfred BOCK, *Les racines de l'OFAJ dans la société civile. Les initiatives privées de rapprochement en République fédérale et en France de 1949 à 1964*, in: DERS. u. a. (Hg.), *Les jeunes dans les relations transnationales*, S. 15–38; DERS., PFEIL, *Kulturelle Akteure und die deutsch-französische Zusammenarbeit*, S. 215–234; Corine DEFANCE, *Les relations culturelles franco-allemandes dans les années cinquante. Acteurs et structures des échanges*, in: HUDEMANN, MIARD-DELACROIX (Hg.), *Wandel und Integration*, S. 241–255. Beispiele für das Wirken einzelner Persönlichkeiten für die deutsch-französische Annäherung finden sich in François BEILECKE, Katja MARMETSCHKE (Hg.), *Der Intellektuelle und der Mandarin*. Für Hans Manfred Bock, Kassel 2005; Rainer HUDEMANN, Georges-Henri SOUTOU (Hg.), *Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert. Strukturen und Beziehungen*, Bd. 1, München 1994; Martin STRICKMANN, *L'Allemagne nouvelle contre l'Allemagne éternelle. Die französischen Intellektuellen und die deutsch-französische Verständigung 1944–1950*, Frankfurt a.M. u. a. 2004.

³² Hierunter werden in dieser Studie Auseinandersetzungen gefasst, die zwischen französischen und westdeutschen Tages- und Wochenzeitungen geführt wurden und von den verschiedenen Akteuren der Verständigung als Gefährdungspotenzial für das deutsch-französische Verhältnis wahrgenommen wurden. Das Verständnis des Begriffs der »Öffentlichkeit«, welches der getroffenen Eingrenzung zugrunde liegt, beruht mithin auf der Einsicht, dass Öffentlichkeit nicht als monolithisches Ganzes verstanden werden darf, sondern sich vielmehr aus unterschiedlichen »Teilöffentlichkeiten« zusammensetzt. Wenn somit im Folgenden von »öffentlichen« Konflikten die Rede ist, bezieht sich dies auf die (Teil)Öffentlichkeit der Presse. Dieser analytische Gebrauch des Terminus ist allerdings von seiner historischen Verwendungsweise, die variierte, zu unterscheiden. Der Öffentlichkeitsbegriff der Zeitgenossen konnte unterschiedliche Medien ebenso einschließen wie gesellschaftliche Gruppen oder sich auf eine in der Bevölkerung vorherrschende Meinung beziehen. Eine präzise Bestimmung ist daher im Einzelfall kaum möglich. Handelt es sich in der vorliegenden Arbeit um den historischen Gebrauch des Begriffs, wird dies durch Zitationszeichen beziehungsweise die entsprechende Quellenangabe oder die Verwendung des Konjunktivs kenntlich gemacht; siehe zu dieser Begriffsbestimmung Dominik GEPPERT, *Pressekriege. Öffentlichkeit und Diplomatie in den deutsch-britischen Beziehungen (1896–1912)*, München 2007, S. 22f.; Karl Christian FÜHRER, Knut HICKETHIER, Axel SCHILDT, *Öffentlichkeit – Medien – Geschichte. Konzepte der modernen Öffentlichkeit und Zugänge zu ihrer Erforschung*, in: *Archiv*

kultureller Verständigungsarbeit entgegenstellen, versuchen, deren Wirkungen zu bestimmen³³ und ausgehend von der Offenlegung dieses Wechselspiels von Konflikt und Verständigung Rückschlüsse für die Bewertung der Beziehungen zwischen Franzosen und Deutschen in den 1970er Jahren ziehen. Einer solchen ergebnisorientierten Überprüfung sind die Bemühungen um die deutsch-französische Verständigung bislang in keiner wissenschaftlichen Studie unterzogen worden.

Untersuchungen, die sich mit den Annäherungsprozessen zwischen beiden Ländern im 20. Jahrhundert beschäftigt haben, waren in erster Linie darauf ausgerichtet, die Entwicklung, das Handeln und die institutionellen Verflechtungen einzelner Akteure des deutsch-französischen Kulturaustauschs darzulegen³⁴. Dabei ist jedoch der Problemstellung kaum Aufmerksamkeit geschenkt worden, in welcher Weise die Verfechter der Freundschaft auf Konfrontationen reagierten, die dem deutsch-französischen Verhältnis ihrer Wahrnehmung nach Schaden zufügen konnten, mit welchen Mitteln sie ver-

für Sozialgeschichte 41 (2001), S. 1–38; Werner FAULSTICH, Einführung in die Medienwissenschaft, München 2002, S. 211–229; Jörg REQUATE, Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse, in: Geschichte und Gesellschaft 25 (1999), S. 5–32; vgl. zur Begriffsgeschichte Lucian HÖLSCHER, Art. »Öffentlichkeit«, in: Otto BRUNNER, Werner CONZE, Reinhart KOSELLECK (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 4, Stuttgart 2004, S. 413–468.

³³ Angesichts der Schwierigkeiten bei der genaueren Bemessung von Quantität und Qualität kultureller Beziehungen muss es hier vielfach bei einem Versuch bleiben. Fingerzeige, um Aussagen über den Erfolg oder Misserfolg kultureller Verständigungsbemühungen zu treffen, geben die Selbsteinschätzungen der betrachteten Akteure. Ihnen kommt daher für die vorliegende Untersuchung eine wesentliche Bedeutung zu; vgl. zum Problem der Messbarkeit von Kulturbeziehungen BAUMANN, Begegnung der Völker?, S. 14; Werner LINK, Thesen über Mittlerorganisationen in den deutschen auswärtigen Kulturbeziehungen, in: Kurt DÜWELL, Werner LINK (Hg.), Deutsche auswärtige Kulturpolitik seit 1871: Geschichte und Struktur, Köln u. a. 1981, S. 262–279, hier S. 279.

³⁴ Vgl. Ina BELITZ, Befreundung mit dem Fremden: Die Deutsch-Französische Gesellschaft in den deutsch-französischen Kultur- und Gesellschaftsbeziehungen der Locarno-Ära. Programme und Protagonisten der transnationalen Verständigung zwischen Pragmatismus und Idealismus, Frankfurt a.M. u. a. 1997; Hans Manfred BOCK (Hg.), Projekt deutsch-französische Verständigung. Die Rolle der Zivilgesellschaft am Beispiel des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg, Opladen 1998; Margarete MEHDORN, Französische Kultur in der Bundesrepublik Deutschland. Politische Konzepte und zivilgesellschaftliche Initiativen 1945–1970, Köln u. a. 2009; Guido MÜLLER, Europäische Gesellschaftsbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg. Das Deutsch-Französische Studienkomitee und der Europäische Kulturbund, München 2005; Ulrich PFEIL, Die Pariser DAAD-Außenstelle in der »Ära Schulte« (1963–1972). Die Institutionalisierung der transnationalen Wissenschaftskooperation in den westdeutsch-französischen Beziehungen, in: Francia 32/3 (2005), S. 51–74; Marita ZIMMERMANN, Kultur/Culture: Zum Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen. Eine Analyse des gepflegten Kulturaustauschs, Frankfurt a.M. 1995; Victoria ZNINED-BRAND, Deutsche und französische auswärtige Kulturpolitik. Eine vergleichende Analyse. Das Beispiel der Goethe-Institute in Frankreich sowie der Instituts und Centres culturels in Deutschland seit 1945, Frankfurt a.M. 1999.

suchten, Auseinandersetzungen zu verhindern und ob ihre Anstrengungen letztlich Erfolge zeitigten. Unter Berücksichtigung dieses Desiderats lässt sich die vorliegende Betrachtung von drei zusammenhängenden Fragenkomplexen leiten: Sie wird erstens zu erörtern haben, wer die Protagonisten der deutsch-französischen Annäherung in den 1970er Jahren waren, welches Selbstverständnis und welche Ziele ihrem Verständigungshandeln zugrunde lagen und welche Formen dieses annahm. Zweitens ist von Interesse, welche Funktion die verschiedenen Akteure in Phasen öffentlicher Zerwürfnisse einnahmen und ob sie dazu beitragen konnten, diese zu entschärfen beziehungsweise ob es ihnen gelang, schon im Vorfeld präventiv einzuschreiten. Daran schließen sich drittens die Fragen an, inwieweit die vielgestaltigen Engagements für die Verständigung es vermochten, die Entwicklung des deutsch-französischen Verhältnisses im Verlaufe des untersuchten Zeitabschnitts positiv zu beeinflussen und welcher Platz der Dekade der 1970er Jahre in den Nachkriegsbeziehungen zwischen Franzosen und Deutschen zuzuschreiben ist.

1.2 Forschungsstand

Lenkt man von diesen Fragestellungen ausgehend auf der Suche nach fruchtbaren Anregungen und methodischen Anknüpfungspunkten den Blick auf das Forschungsfeld der deutsch-französischen Nachkriegsbeziehungen, so fällt ein recht buntes und aufgrund der inzwischen vorherrschenden Fülle an Arbeiten wenig übersichtliches Nebeneinander von verschiedenen Ansätzen und Konzepten ins Auge. Dennoch lassen sich einige Sichtachsen finden, welche die Forschungslandschaft geradlinig durchziehen. Bis in die jüngste Zeit hinein ist etwa der Fortbestand diplomatiegeschichtlicher Studien klassischen Zuschnitts zu beobachten, welche noch in den 1990er Jahren eine dominierende Stellung einnahmen, heute jedoch nur noch eine mögliche Herangehensweise zur Bearbeitung deutsch-französischer Themen repräsentieren. Die in diesem Bereich anzuesiedelnden Vertreter analysieren zumeist mit einem politikwissenschaftlichen oder historischen Zugriff das Handeln von Staatsmännern und Regierungen, um Antworten auf vorwiegend außen- und sicherheitspolitische Fragestellungen zu finden³⁵. Die oftmals

³⁵ Beispiele hierfür sind u. a. Johannes BAUER, *Die deutsch-französischen Beziehungen 1963–1969. Aspekte der Entwicklung nach Abschluss des Vertrages vom 22. Januar 1963*, Bonn 1980; Klaus HILDEBRAND, *Der provisorische Staat und das ewige Frankreich. Die deutsch-französischen Beziehungen 1963–1969*, in: *Historische Zeitschrift* 240 (1985), S. 283–311; Martin KOOPMANN, *Das schwierige Bündnis. Die deutsch-französischen Beziehungen und die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland 1958–1965*, Baden-Baden 2000; Ulrich LAPPENKÜPER, *Die deutsch-französischen Beziehungen 1949–1963. Von der »Erbfeindschaft« zur »Entente élémentaire«*, 2 Bde., München 2001; Hans-Pe-

einseitige Fokussierung auf die staatliche Ebene und die »großen Männer« unter Ausschluss weiterer Bestimmungsfaktoren wie etwa gesellschaftlicher und kultureller Kräfte und Strukturen ist dabei von verschiedenen Seiten als Verkürzung des Untersuchungsgegenstandes bemängelt worden³⁶.

Im Gefolge der wieder einsetzenden Diskussionen um die Öffnung und Modernisierung der seit den Fachkontroversen der 1970er Jahre weitgehend in methodischem Stillstand befindlichen Politikgeschichte konnte sich seit Mitte der 1990er Jahre eine Forschungstendenz durchsetzen, die darauf abzielte, die historische Teildisziplin der Diplomatiegeschichte von ihrer traditionellen Fixierung auf außenpolitisches Staats- und Regierungshandeln zu lösen³⁷. Eine sich erneuernde und erweiternde Geschichte der internationalen Beziehungen wollte Politik- und Gesellschaftsgeschichte nicht mehr als unbewegliche Pole in einem starren System konfrontativer Gegenüberstellung auffassen. Sie wollte keine unveränderlichen Deutungsschablonen im Rahmen eines vermeintlichen Primats von Außen- oder Innenpolitik anlegen und sich der Bedeutung ökonomischer, demographischer, geographischer, sozialer und mentaler Tiefenkräfte, der *forces profondes*³⁸, nicht länger hermetisch verschließen³⁹. Ohne vorschnell von den weiterhin als gültig

ter SCHWARZ (Hg.), Adenauer und Frankreich. Die deutsch-französischen Beziehungen 1958–1969, Bonn ²1990; Georges-Henri SOUTOU, L'alliance incertaine. Les rapports politico-stratégiques franco-allemands 1954–1996, Paris 1996; Maurice VAÏSSE, Internationale Politik und deutsch-französische Beziehungen im zweiten Halbjahr 1967, in: Klaus HILDEBRAND, Udo WENGST, Andreas WIRSCHING (Hg.), Geschichtswissenschaft und Zeiterkenntnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Festschrift zum 65. Geburtstag von Horst Möller, München 2008, S. 365–371.

³⁶ Vgl. Hans Manfred BOCK, Wiederbeginn und Neuanfang in den deutsch-französischen Gesellschafts- und Kulturbeziehungen 1949 bis 1955, in: Lendemains 21/84 (1996), S. 58–66; Corine DEFANCE, Sozio-kulturelle Beziehungen zwischen Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland nach 1945, in: Wolfgang BERGSDORF u. a. (Hg.), Erbfreunde. Deutschland und Frankreich im 21. Jahrhundert, Weimar 2007, S. 7–24; Dietmar HÜSER, Geschichte internationaler Beziehungen und Methoden zeithistorischer Forschung – Zum deutsch-französischen Verhältnis zwischen Kriegsende und Jahrtausendwende, in: Frankreich-Jahrbuch 15 (2002), S. 243–254.

³⁷ Siehe Eckart CONZE, »Moderne Politikgeschichte«: Aporien einer Kontroverse, in: Guido MÜLLER (Hg.), Deutschland und der Westen. Internationale Beziehungen im 20. Jahrhundert. Festschrift für Klaus Schwabe zum 65. Geburtstag, Stuttgart 1998, S. 19–30; Reiner MARCOWITZ, Von der Diplomatiegeschichte zur Geschichte der internationalen Beziehungen: Methoden, Themen, Perspektiven einer historischen Teildisziplin, in: Francia 32/3 (2005), S. 75–100.

³⁸ Siehe Jean-Baptiste DUROSELLE, Pierre RENOUVIN, Introduction à l'histoire des relations internationales, Paris ⁴1997.

³⁹ Vgl. Eckart CONZE, Ulrich LAPPENKÜPER, Guido MÜLLER (Hg.), Geschichte der internationalen Beziehungen: Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin, Köln u. a. 2004; Friedrich KIESSLING, Der »Dialog der Taubstummten ist vorbei«. Neue Ansätze in der Geschichte der internationalen Beziehungen des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Historische Zeitschrift 275 (2002), S. 651–680; Wilfried LOTH, Jürgen OSTERHAMMEL (Hg.), Internationale Geschichte. Themen, Ergebnisse, Aussichten, München 2000; mit stärkerer Fokussierung auf die Frühe Neuzeit Hillard von THIESEN, Christian WINDLER

erachteten Analysekategorien Staat und Staatlichkeit Abschied zu nehmen⁴⁰, forderten diese neueren Konzepte eine stärkere Berücksichtigung »transnationaler« Strukturen und Bewegungen ein⁴¹, insbesondere der Vernetzungen und Wechselwirkungen zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren⁴², und plädierten für eine konsequente Integration kulturgeschichtlicher Elemente⁴³.

Vor dem Hintergrund einer im methodischen Um- und Aufbruch begriffenen Geschichte der internationalen Beziehungen fassten auch Forschungsarbeiten zu deutsch-französischen Themenbereichen ihren jeweiligen Untersuchungsgegenstand kaum mehr unter dem Vorzeichen der »Großen Politik der Kabinette«⁴⁴ auf. Vielmehr wurde nun der Einbettung außenpolitischen Handelns in breitere wirtschaftliche, gesellschaftliche, kulturelle und mentale Zusammenhänge, der Verzahnung von Innen- und Außenpolitik sowie der Funktion und Wirkung wechselseitiger Wahrnehmungen eine herausgehobene Bedeutung beigemessen⁴⁵. Ausgehend von diesem

(Hg.), Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel, Köln u. a. 2010.

⁴⁰ Hierfür hat vor allem Eckart CONZE plädiert, vgl. DERS., Abschied von Staat und Politik? Überlegungen zur Geschichte der internationalen Politik, in: DERS., LAPPENKÜPER, MÜLLER (Hg.), Geschichte der internationalen Beziehungen, S. 15–43; Eckart CONZE, Jenseits von Männern und Mächten: Geschichte der internationalen Politik als Systemgeschichte, in: Hans-Christof KRAUS, Thomas NICKLAS (Hg.), Geschichte der Politik. Alte und neue Wege, München 2007, S. 41–64.

⁴¹ Vgl. Gunilla BUDDE, Sebastian CONRAD, Oliver JANZ (Hg.), Transnationale Geschichte: Themen, Tendenzen und Theorien. Jürgen Kocka zum 65. Geburtstag, Göttingen 2006; Hartmut KAEUBLE, Martin KIRSCH, Alexander SCHMIDT-GERNIG (Hg.), Transnationale Öfflichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 2002; Jürgen OSTERHAMMEL, Transnationale Gesellschaftsgeschichte: Erweiterung oder Alternative?, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 464–479.

⁴² Vgl. zum Beispiel Wilfried LOTH, Einleitung, in: DERS., OSTERHAMMEL (Hg.), Internationale Geschichte, S. VII–XIV sowie Andreas WIRSCHING, Internationale Beziehungen, in: Joachim EIBACH, Günther LOTTES (Hg.), Kompass der Geschichtswissenschaft, Göttingen 2002, S. 112–125.

⁴³ So etwa Ursula LEHMKUHL, Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte. Theoretische Ansätze und empirische Forschung zwischen historischer Kulturwissenschaft und soziologischem Institutionalismus, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 394–423; vgl. auch Jessica GIENOW-HECHT, Frank SCHUMACHER (Hg.), Culture and International History, New York 2003.

⁴⁴ Siehe Hans-Ulrich WEHLER, Moderne Politikgeschichte oder »Große Politik der Kabinette«, in: Geschichte und Gesellschaft 1 (1975), S. 344–369.

⁴⁵ Vgl. u. a. Eckart CONZE, Die gaullistische Herausforderung: Deutsch-französische Beziehungen in der amerikanischen Europapolitik 1958–1963, München 1995; Corine DEFRAANCE, La politique culturelle de la France sur la rive gauche du Rhin 1945–1955, Straßburg 1994; Dietmar HÜSER, Frankreichs »doppelte Deutschlandpolitik«. Dynamik aus der Defensive – Planen, Entscheiden, Umsetzen in gesellschaftlichen und wirtschaftlichen, innen- und außenpolitischen Krisenzeiten 1944–1950, Berlin 1996; Reiner MARCOWITZ, Option für Paris? Unionsparteien, SPD und Charles de Gaulle 1958 bis 1969, München 1996.

vermehrten Aufgreifen neuer wissenschaftlicher Ansätze fächerte sich das Forschungsfeld der deutsch-französischen Beziehungen seit Mitte der 1990er Jahre zunehmend auf. Es wurde offener für disziplinfremde Konzepte wie die von Michel Espagne und Michael Werner Ende der 1980er Jahre entwickelte literaturwissenschaftliche Theorie des Kulturtransfers⁴⁶ oder die verschiedenen Varianten der überwiegend soziologisch inspirierten französischen Intellektuellenforschung⁴⁷. Die Vervielfältigung und Ausdifferenzierung von methodischen Zugangsweisen führte in der Gesamttendenz dazu, dass sich die deutsch-französische Forschungslandschaft seit Ende der 1990er Jahre von der Beschäftigung mit Fragestellungen, welche politische Prozesse und Ereignisse in den Vordergrund stellten, mehr und mehr entfernte. In verstärktem Maße wandte sie sich nun der zuvor vernachlässigten Analyse gesellschaftlicher und kultureller Strukturen und Phänomene zu. Das Verdienst, auf diesem Gebiet Pionierarbeit geleistet zu haben, kommt vor allem dem Kasseler Komparatisten Hans Manfred Bock zu. Mit seinen Arbeiten, die zumeist einer historisch-sozialwissenschaftlichen Perspektive folgen, hat er den Anstoß gegeben, ein Feld deutsch-französischer Begegnungen jenseits der Ebene der offiziellen politischen Beziehungen zu erschließen⁴⁸.

Zur Eingrenzung dieses Bereichs hat in den vergangenen Jahren insbesondere der im Kontext der Demokratisierungsprozesse in Ostmitteleuropa zu Popularität gekommene Begriff der »Zivilgesellschaft«⁴⁹ Verwendung gefun-

⁴⁶ Siehe Michel ESPAGNE, Michael WERNER, *Transferts culturels franco-allemands*, in: *Revue de synthèse* 2 (1988), S. 187–194; DIES. (Hg.), *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand*, Paris 1998; Michel ESPAGNE, *Les transferts culturels franco-allemands*, Paris 1999; für das Forschungsgebiet der deutsch-französischen Beziehungen nach 1945 vgl. Hans-Jürgen LÜSEBRINK, Patricia OSTER (Hg.), *Am Wendepunkt. Deutschland und Frankreich um 1945. Zur Dynamik eines »transnationalen« kulturellen Feldes*, Bielefeld 2008.

⁴⁷ Vgl. Pierre BOURDIEU, *Die Intellektuellen und die Macht*, Hamburg 1991; Christophe CHARLE, Jürgen SCHRIEWER, Peter WAGNER (Hg.), *Transnational Intellectual Networks. Forms of Academic Knowledge and the Search for Cultural Identities*, Frankfurt a.M. 2004; Pascal ORY, Jean-François SRINELLI, *Les intellectuels en France. De l'affaire Dreyfus à nos jours*, Paris ³2002; Michel WINOCK, *Das Jahrhundert der Intellektuellen*, Konstanz 2003. Als Forschungsüberblick vgl. die Einleitung in François BEILECKE, *Französische Intellektuelle und die Dritte Republik. Das Beispiel einer Intellektuellenasoziation 1892–1939*, Frankfurt a.M. 2003; Hans Manfred BOCK, *Der Intellektuelle und der Mandarin? Zur Rolle des Intellektuellen in Frankreich und Deutschland*, in: *Frankreich-Jahrbuch* 11 (1998), S. 35–51.

⁴⁸ Vgl. u. a. DERS., *Die Deutsch-Französische Gesellschaft 1926 bis 1934. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der deutsch-französischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit*, in: *Franca 17/3* (1990), S. 57–101; DERS. (Hg.), *Französische Kultur im Berlin der Weimarer Republik: kultureller Austausch und diplomatische Beziehungen*, Tübingen 2005; DERS., *Kulturelle Wegbereiter politischer Konfliktlösung. Mittler zwischen Deutschland und Frankreich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Tübingen 2005; DERS. (Hg.), *Deutsch-französische Begegnung und europäischer Bürgersinn: Studien zum Deutsch-französischen Jugendwerk 1963–2003*, Opladen 2003.

⁴⁹ Vgl. zum Begriff der Zivilgesellschaft ausführlich Frank ADLOFF, *Zivilgesellschaft*.

den⁵⁰, der allerdings trotz wiederholter definitorischer Versuche nicht ganz einheitlich gefasst werden konnte⁵¹. Aus der heute bestehenden Fülle an begrifflichen Bestimmungen für das, was »Zivilgesellschaft« ausmacht, ist für die Untersuchung der deutsch-französischen Nachkriegsbeziehungen vor allem den Vorschlägen des Schweizer Philosophen Emil Angehrn⁵² und des Sozialhistorikers Jürgen Kocka⁵³ Analysepotenzial beigemessen worden. Beide

Theorie und politische Praxis, Frankfurt a.M. 2005; Jürgen SCHMIDT, *Zivilgesellschaft. Bürgerschaftliches Engagement von der Antike bis zur Gegenwart. Texte und Kommentare*, Reinbek b. Hamburg 2007; Arnd BAUERKÄMPER (Hg.), *Die Praxis der Zivilgesellschaft. Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich*, Frankfurt a.M. 2003; Ralph JESSEN, Sven REICHARDT, Ansgar KLEIN (Hg.), *Zivilgesellschaft als Geschichte. Studien zum 19. und 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 2004; Manfred HILDERMEIER, Jürgen KOCKA, Christoph CONRAD (Hg.), *Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriff, Geschichte, Chancen*, Frankfurt a.M. 2000.

⁵⁰ Ein aktueller Überblick zum Forschungsfeld der Zivilgesellschaft in den deutsch-französischen Beziehungen findet sich in DEFRANCE, PFEIL, *Eine Nachkriegsgeschichte in Europa*, S. 160–177; vgl. auch die jüngste Auseinandersetzung mit dem Forschungskonzept der Zivilgesellschaft in Stefan SEIDENDORF (Hg.), *Deutsch-französische Beziehungen als Modellbaukasten? Zur Übertragbarkeit von Aussöhnung und strukturierter Zusammenarbeit*, Baden-Baden 2012.

⁵¹ Dem Begriff der Zivilgesellschaft wurde immer wieder eine definitorische Unschärfe und Vieldeutigkeit bescheinigt, die ihn als wissenschaftliches Analysekonzept unbrauchbar werden ließen; vgl. zu dieser Kritik Bob EDWARDS, Michael W. FOLEY, *Civil Society and Social Capital*, in: DIES., Mario DIANI (Hg.), *Beyond Tocqueville. Civil Society and the Social Capital Debate in Comparative Perspective*, Hanover NH 2001, S. 1–14; Dieter RUCHT, *Von Zivilgesellschaft zu Zivilität: Konzeptuelle Überlegungen und Möglichkeiten der empirischen Analyse*, in: Christiane FRANTZ, Holger KOLB (Hg.), *Transnationale Zivilgesellschaft in Europa. Traditionen, Muster, Hindernisse, Chancen*, Münster 2009, S. 75–102; Chris HANN, *Zivilgesellschaft oder Citizenship? Skeptische Überlegungen eines Ethnologen*, in: HILDERMEIER, KOCKA, CONRAD (Hg.), *Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West*, S. 85–109.

⁵² Angehrn versteht unter dem Begriff der Zivilgesellschaft »eine Sphäre sozialer Institutionen und Organisationen, die nicht direkt der Funktion politischer Selbstverwaltung integriert sind und nicht unmittelbar staatlicher Regulierung unterliegen, doch in verschiedener Weise auf den Staat einwirken: für ihn Grundlagen bereitstellen, Rahmenbedingungen schaffen, seine Leistungen ergänzen, ihn aktiv beeinflussen. In Wirtschaft, Kultur, Bildung, Medien, Verbänden usw. erfüllt die Zivilgesellschaft Funktionen, die sich nicht in der Koordinierung von Privatinteressen erschöpfen, sondern die Konstitution eines Allgemeinen tragen. Sie bildet kollektive Identität(e)n, begründet Gemeinsinn, stiftet Öffentlichkeit, fördert soziale Sicherheit«, Emil ANGEHRN, *Zivilgesellschaft und Staat. Anmerkungen zu einer Diskussion*, in: *Politisches Denken* 1 (1992), S. 145–158, hier S. 150.

⁵³ Kocka zufolge meint Zivilgesellschaft »einen spezifischen Typus sozialen Handelns [...] in einem sozialen Bereich oder Raum, der in modernen ausdifferenzierten Gesellschaften ›zwischen‹ Staat, Wirtschaft und Privatsphäre zu lokalisieren ist, in dem Raum der Vereine, Assoziationen, sozialen Bewegungen und Non-Governmental Organizations (NGO), einem Raum, für den ein hohes Maß an gesellschaftlicher Selbstorganisation kennzeichnend ist. Deshalb bezeichnet ›Zivilgesellschaft‹ nicht nur einen Typus sozialen Handelns, sondern auch den selbstorganisierten, dynamischen, spannungsreichen Raum der Vereine, Netzwerke, Bewegungen und Organisationen zwischen Staat, Wirtschaft

beschreiben zivilgesellschaftliche Strukturen in ähnlicher Weise als eine Sphäre gemeinwohlorientierter sozialer Institutionen, Vereine und Netzwerke, als einen Raum gesellschaftlicher Selbstorganisation und öffentlicher Diskussion, der unabhängig von direkter staatlicher Kontrolle existiert, jedoch mit dem Staat in vielerlei Hinsicht verbunden ist und auf sein Handeln einzuwirken vermag. In Anlehnung an diese Definition wurden mit dem Attribut »zivilgesellschaftlich« diejenigen Gruppierungen und Einzelpersonen des deutsch-französischen Kontextes versehen, die, im Gegensatz zur »amorphen Masse der entpolitisierten Privatpersonen«⁵⁴, aktiv für eine Festigung der Beziehungen zwischen Franzosen und Deutschen eintraten. Der Begriff kreist mithin die Verfechter einer deutsch-französischen Annäherung »von unten« ein, einer Annäherung, die vor allem mittels einer Intensivierung der kulturellen Kontakte erreicht werden sollte.

Für den Betrachtungszeitraum 1945 bis 1963 liegt mittlerweile eine größere Anzahl an historischen, kulturwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Studien vor, welche sich im Rahmen der Untersuchung deutsch-französischer Kulturbeziehungen den verschiedenen Protagonisten gewidmet haben, die, gemäß dem oben bezeichneten Sinn, zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse zwischen Frankreich und Westdeutschland initiierten oder flankierten⁵⁵. Dabei ist nach und nach Einvernehmen darüber entstan-

und Privatsphäre«, Jürgen KOCKA, *Zivilgesellschaft in historischer Perspektive*, in: *Neue Soziale Bewegungen*. *Forschungsjournal* 18/2 (2003), S. 29–37, hier S. 32; vgl. auch DERS., *Zivilgesellschaft als historisches Problem und Versprechen*, in: HILDERMEIER, KOCKA, CONRAD (Hg.), *Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West*, S. 14–20; Jürgen KOCKA u. a., *Neues über Zivilgesellschaft*. Aus historisch-sozialwissenschaftlichem Blickwinkel, WZB-Paper P 01–801, Berlin 2001.

⁵⁴ Hans Manfred BOCK, *Das Deutsch-Französische Institut in der Geschichte des zivilgesellschaftlichen Austauschs zwischen Deutschland und Frankreich*, in: DERS. (Hg.), *Projekt deutsch-französische Verständigung*, S. 11–120, hier S. 15.

⁵⁵ Beispiele hierfür sind Corine DEFRANCE, »Es kann gar nicht genug Kulturaustausch geben«: Adenauer und die deutsch-französischen Kulturbeziehungen 1949–1963, in: Klaus SCHWABE (Hg.), *Konrad Adenauer und Frankreich: 1949–1963. Stand und Perspektiven der Forschung zu den deutsch-französischen Beziehungen in Politik, Wirtschaft und Kultur*, Bonn 2005, S. 137–162; Corine DEFRANCE, *Aus Feinden werden Freunde. Frankreich und Deutschland nach 1945*, in: Franz J. FELTEN (Hg.), *Frankreich am Rhein: vom Mittelalter bis heute*, Stuttgart 2009, S. 217–233; Corine DEFRANCE, Michael KISSENER, Pia NORDBLOM (Hg.), *Wege der Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen nach 1945. Zivilgesellschaftliche Annäherungen*, Tübingen 2010; Jay ROWELL, Anne-Marie SAINT-GILLE (Hg.), *La société civile organisée aux XIX^e et XX^e siècles: perspectives allemandes et françaises*, Villeneuve-d'Ascq 2010; Katharine FLORIN, *Bürger schlagen Brücken. Das zivilgesellschaftliche Engagement für die deutsch-französische Annäherung*, Kassel 2009; Gesa BLUHM, *Vertrauensarbeit: Deutsch-französische Beziehungen nach 1945*, in: Ute FREVERT (Hg.), *Vertrauen: Historische Annäherungen*, Göttingen 2003, S. 365–393; Emmanuelle PICARD, *Les réseaux du rapprochement franco-allemand dans les années 1950*, in: HUDEMANN, MIARD-DELACROIX (Hg.), *Wandel und Integration*, S. 257–265; Ulrich PFEIL (Hg.), *Deutsch-französische Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen im 20. Jahrhundert. Ein institutionengeschichtlicher Ansatz*,

den, dass zivilgesellschaftliche und staatliche Kräfte nicht isoliert voneinander betrachtet werden sollten, sondern vielmehr von ihrer beständigen Interaktion auszugehen ist. Insbesondere dem Zusammenspiel dreier Akteursgruppen wird in dieser Hinsicht ein konstituierender Charakter zugeschrieben. Hierzu gehören erstens die Institutionen der offiziellen auswärtigen Kulturpolitik, zweitens die aus privater Initiative entstandenen deutsch-französischen Verständigungsorganisationen sowie drittens einzelne Persönlichkeiten, die unter der Bezeichnung »Mittler«⁵⁶ firmieren⁵⁷. Mit Blick auf die Zeitspanne zwischen Kriegsende und ausgehenden 1960er Jahren sind inzwischen erste Dissertationen zu deutsch-französischen Thematiken erschienen, welche diesem Modell kommunizierender Handlungsebenen Rechnung tragen⁵⁸.

Die deutsch-französischen Beziehungen der 1970er Jahre sind hingegen bislang weder in den Blick dieser neueren Forschungsrichtung gerückt noch stellen sie in der Gesamtbetrachtung der deutsch-französischen Forschungslandschaft ein hinreichend erschlossenes Gebiet dar⁵⁹. Im Gegenteil: Die wenigen monografischen Arbeiten, die existieren, datieren entweder aus den frühen 1990er Jahren und sind daher naturgemäß noch kaum quellen-gesättigt oder zeichnen sich, wenn sie jüngeren Datums sind, durch eine sehr

München 2007; Jacqueline PLUM, Französische Kulturpolitik in Deutschland 1945–1955. Jugendpolitik und internationale Begegnungen als Impulse für Demokratisierung und Verständigung, Wiesbaden 2007; MEHDORN, Französische Kultur in der Bundesrepublik; als umfassendes Nachschlagewerk und Forschungsüberblick zu diesem Themenfeld mag dienen Nicole COLIN u. a. (Hg.), Lexikon der deutsch-französischen Kulturbeziehungen nach 1945, Tübingen 2013.

⁵⁶ Vgl. Katja MARMETSCHKE, Mittlerpersönlichkeiten. Neuere biographische Arbeiten zur Mittlerfunktion zwischen Deutschland und Frankreich, in: Lendemains 25/98–99 (2000), S. 239–257.

⁵⁷ Siehe Hans Manfred BOCK, Zwischen Locarno und Vichy. Die deutsch-französischen Kulturbeziehungen der dreißiger Jahre als Forschungsfeld, in: DERS., MEYER-KALKUS, TREBITSCH (Hg.), Entre Locarno et Vichy, S. 25–61; Hans Manfred BOCK, Transnationale Kulturbeziehungen und auswärtige Kulturpolitik. Die deutsch-französischen Institutionen als Beispiel, in: PFEIL (Hg.), Deutsch-französische Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen, S. 9–27; Dietmar HÜSER, Zivilgesellschaftliche Mittler im kurzen 20. Jahrhundert. Deutsch-französische Intellektuellengeschichten um Edmond Vermeil und Robert Minder, in: Frankreich-Jahrbuch 22 (2009), S. 187–194.

⁵⁸ Vgl. Anne KWASCHIK, Auf der Suche nach der deutschen Mentalität. Der Kulturhistoriker und Essayist Robert Minder, Göttingen 2008 und Katja MARMETSCHKE, Feindbeobachtung und Verständigung. Der Germanist Edmond Vermeil (1878–1964) in den deutsch-französischen Beziehungen, Köln u. a. 2008.

⁵⁹ Einen ersten Ansatz zur Betrachtung der Dekade der 1970er Jahre in vergleichender deutsch-französischer Perspektive bieten Bernhard GOTTO u. a. (Hg.), Nach »Achtundsechzig«. Krisen und Krisenbewusstsein in Deutschland und Frankreich in den 1970er Jahren, München 2013; daneben sei genannt der jüngst erschienene und dezidiert politikwissenschaftlich ausgerichtete Band von Ulrich KROTZ, Joachim SCHILD, Shaping Europe. France, Germany and Embedded Bilateralism from the Élysée Treaty to Twenty-First Century Politics, Oxford 2013, der allerdings über den zeitlichen Rahmen der 1970er Jahre hinausweist.

stark ausgeprägte Fokussierung auf die politischen Führungspersönlichkeiten Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing aus⁶⁰. Die Tagungsbände, kleineren wissenschaftlichen Studien und Einzelabschnitte in Überblickswerken, welche sich mit dem Themenfeld beschäftigen haben, beleuchten, wie bereits angedeutet, vor allem die deutsch-französische Regierungskooperation der 1970er Jahre im Lichte der Europapolitik oder des Ost-West-Gegensatzes. Deren Ergebnisse gleichen sie mit den vertraglichen Vereinbarungen von 1963 ab, um sie anschließend als Erfolg oder Misserfolg der bilateralen Zusammenarbeit zu verbuchen⁶¹. Der von politischen und zivilgesellschaftlichen Kräften getragene Verständigungsprozess zwischen den Bevölkerungen in einem Jahrzehnt, in dem die Nachwirkungen von Krieg und Besetzung das deutsch-französische Verhältnis noch immer in vielfacher Hinsicht belasteten, bleibt derweil fast gänzlich unerwähnt. Dieser Forschungslücke in der Geschichte des deutsch-französischen Nachkriegsweges will sich die vorliegende Untersuchung annehmen.

In einer Vielzahl der Arbeiten, die das Forschungsterrain der deutsch-französischen Beziehungen in den letzten Jahren abgesteckt haben und insbesondere in den Studien, die das vorbenannte Konzept sich wechselseitig befruchtender Handlungsebenen zugrunde legen, finden sich hilfreiche

⁶⁰ Vgl. Matthias WAECHTER, Helmut Schmidt und Valéry Giscard d'Estaing. Auf der Suche nach Stabilität in der Krise der 1970er Jahre, Bremen 2011; Rainer BAUMS, Die deutsch-französischen Beziehungen von 1969–1982 unter besonderer Berücksichtigung der Sicherheitspolitik, Bonn 1992; Hélène MIARD-DELACROIX, Partenaires de choix? Le chancelier Helmut Schmidt et la France (1974–1982), Bern u. a. 1993; Michèle WEINACHER, Valéry Giscard d'Estaing et l'Allemagne. Le double rêve inachevé, Paris 2004; Andreas WILKENS, Der unstete Nachbar. Frankreich, die deutsche Ostpolitik und die Berliner Vier-Mächte-Verhandlungen 1969–1974, München 1990.

⁶¹ Vgl. Serge BERSTEIN, Jean-François SIRINELLI (Hg.), Les années Giscard. Valéry Giscard d'Estaing et l'Europe 1974–1981, Paris 2006; Heinrich SIEDENTOPF, Benedikt SPEER (Hg.), Deutschland und Frankreich in der europäischen Integration: »Motor« oder »Blockierer«?, Berlin 2011; Horst MÖLLER, Maurice VAÏSSE (Hg.), Willy Brandt und Frankreich, München 2005; Ulrich LAPPENKÜPER, Auswärtige Angelegenheiten: Auf dem Weg zu einer gleichgerichteten Haltung in Fragen gemeinsamen Interesses?, in: DEFRANCE, PFEIL (Hg.), Der Élysée-Vertrag, S. 101–125; Michèle WEINACHER, Franco-German Relations in the Giscard-Schmidt Era 1974–81, in: Carine GERMOND, Henning TÜRK (Hg.), A History of Franco-German Relations in Europe. From »Hereditary Enemies« to Partners, New York 2008, S. 223–233; Henri MÉNUDIER, Valéry Giscard d'Estaing und die deutsch-französischen Beziehungen (1974–1981), in: Deutsche Studien 21 (1983), S. 259–282; die Beiträge zur deutsch-französischen Kooperation in den 1970er Jahren in Klaus MANFRASS (Hg.), Paris-Bonn. Eine dauerhafte Bindung schwieriger Partner. Beiträge zum deutsch-französischen Verhältnis in Kultur, Wirtschaft und Politik seit 1949, Sigmaringen 1984; Werner LINK, Außen- und Deutschlandpolitik in der Ära Schmidt 1974–1982, in: Wolfgang JÄGER, Werner LINK, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 5, Teil II: Republik im Wandel 1974–1982, Stuttgart 1987, S. 275–432, hier S. 341–353; SOUTOU, L'alliance incertaine, S. 311–370; Gilbert ZIEBURA, Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1945. Mythen und Realitäten, Stuttgart 1997, S. 225–327.

methodische wie inhaltliche Anknüpfungspunkte. Wesentlich erscheint vor allem die Einsicht, dass die Betrachtung kultureller Bedingungsfaktoren der deutsch-französischen Verständigung nicht abgekoppelt von der Analyse politischer Entscheidungsvorgänge und diplomatischen Austauschs erfolgen sollte. Im Sinne eines integrativen Forschungsansatzes ist vielmehr stets eine Verknüpfung von Kultur und Diplomatie anzustreben⁶². Über diese einschlägigen Überlegungen hinaus muss die beabsichtigte Untersuchung jedoch vor allem den spezifischen Strukturmerkmalen des Annäherungsprozesses zwischen Frankreich und Westdeutschland in den 1970er Jahren Rechnung tragen. Vor dem Hintergrund eines seit der Hochphase der deutsch-französischen Freundschaftsbestrebungen tendenziell abnehmenden gesellschaftlichen Versöhnungseifers und sich gleichzeitig mehrender öffentlicher Konflikte hat sie ihr Augenmerk stärker als Arbeiten, die sich mit der Zeit der 1950er und 1960er Jahre beschäftigt haben, auf die Wirkungsweise und konkreten Resultate der verschiedenen Erscheinungsformen deutsch-französischer Verständigungsbemühungen zu richten. Diese gilt es kritisch zu prüfen und weniger die Entwicklung und institutionellen Verflechtungen einzelner Akteure herauszustellen. Eine solche Herangehensweise ermöglicht es, die nach dem Zweiten Weltkrieg gewachsenen Mythen der Aussöhnung⁶³ mit der notwendigen Distanz zu hinterfragen und beugt der Versuchung vor, die Meistererzählung der deutsch-französischen »Erbfreundschaft«⁶⁴ unreflektiert fortzuschreiben. Der Erkenntnisgewinn der vorliegenden Studie besteht somit insbesondere darin, die noch unbekannte Geschichte von Konflikt und Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen in einem Jahrzehnt sichtbar zu machen⁶⁵, in welchem die einstigen Kriegsgegner weithin als

⁶² Vgl. hierzu Dietmar HÜSER, Struktur- und Kulturgeschichte französischer Außen- und Deutschlandpolitik im Jahre 1945. Für eine methodenbewusste Geschichte der internationalen Beziehungen, in: Historische Mitteilungen 16 (2003), S. 155–170; Christoph CORNELISSEN, Politische Geschichte, in: DERS. (Hg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, Frankfurt a.M. ³2004, S. 133–148.

⁶³ Vgl. hierzu Corine DEFRAANCE, Construction et déconstruction du mythe de la réconciliation franco-allemande au XX^e siècle, in: PFEIL (Hg.), Mythes et tabous des relations franco-allemandes, S. 69–86.

⁶⁴ Vgl. zum Gebrauch dieses Begriffs sowie zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung damit Rainer HUDEMANN, Mariannes und Michels Erbfreundschaft?: Deutschland und Frankreich seit 1945, Trier 2005; Ulrich LAPPENKÜPER, Von der »Erbfeindschaft« zur »Erbfreundschaft«. Deutsch-französische Beziehungen zwischen Reichsgründung und Wiedervereinigung (1870–1990), in: Französisch heute 34/3 (2003), S. 220–236; Hans-Peter SCHWARZ, Erbfreundschaft. Adenauer und Frankreich, Bonn, Berlin 1992; Étienne FRANÇOIS, Erbfeinde. Deutschland und Frankreich in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, in: Wolfgang BERGSDORF u. a. (Hg.), Erbfeinde. Deutschland und Frankreich im 21. Jahrhundert, Weimar 2007, S. 127–144; Franziska LAY, Erbfeinde, Erbfeinde. Die deutsch-französischen Beziehungen zwischen 1870 und 1945 im Spiegel zeitgenössischer Literatur. Eine Ausstellung des Deutsch-Französischen Instituts Ludwigsburg, Ludwigsburg 2007.

⁶⁵ Dafür, dass vor allem die konflikthafte Seite des deutsch-französischen Verhältnisses bis-

ausgesöhnt gelten, welches gar mit dem Begriff des »Vertrauensbooms«⁶⁶ beschrieben worden ist, und das in der heutigen Wahrnehmung vielfach unter dem ausschließlich auf die Regierungszusammenarbeit abzielenden Signum des politischen »Glücksfalls«⁶⁷ Giscard-Schmidt firmiert.

1.3 Quellenlage

Um die oben formulierten Zielsetzungen ins Auge zu fassen, kann sich die vorliegende Arbeit auf eine umfängliche und, was die Provenienz der herangezogenen Dokumente anbelangt, weit gestreute Quellengrundlage stützen. Es soll somit der für die Untersuchung internationaler Beziehungen zwar nicht neuen, aber dennoch wesentlichen und berechtigten Forderung nach einer Erweiterung der Materialbasis über regierungssamtliche Quellen und Egodokumente hinaus nachgekommen werden⁶⁸. Auf diese Weise ist es möglich, auch die Prozesse und Bewegungen unterhalb der staatlichen Ebene zu erfassen und insbesondere das Zusammenwirken der verschiedenen Akteure, deren Handeln sich auf eine Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen richtete, auf angemessene Weise nachzuvollziehen. Demgemäß speist diese Studie sich aus insgesamt vier größeren Quellengruppen.

Erstens wird sie fundiert durch die diplomatischen Akten aus dem Bereich der Regierungen, der Botschaften und weiterer staatlicher Organe. Hierzu wurden die für die angestrebte Untersuchung relevanten Bestände im Politi-

lang im Wesentlichen unbekannt ist, spricht etwa die jüngste Einschätzung von Hélène Miard-Delacroix, welche den Zeitraum nach 1963 als eine Epoche »ohne wesentliche Dramen und Kriege« beschreibt, eine »sehr friedliche Phase der Normalisierung«, die noch weniger von Konflikten geprägt gewesen sei als die unmittelbare Nachkriegszeit. Der Abschnitt zeichne sich vielmehr durch die Konvergenz zweier Nachbarstaaten aus, »die sich in ihren Beziehungen auf immer mehr Nähe und Intimität eingelassen haben«, MIARD-DELACROIX, Im Zeichen der europäischen Einigung, S. 9. Die Gefahr des Krieges, insoweit ist diesem Urteil zuzustimmen, war in der Tat aus den deutsch-französischen Beziehungen gebannt. Mit Blick auf die 1970er Jahre von einem konfliktfreien deutsch-französischen Verhältnis zu sprechen, wäre jedoch nicht zutreffend, wie die vorliegende Untersuchung im Folgenden aufzeigt.

⁶⁶ Siehe Christoph CONRAD, Der Erbfeind als Nachbar. Französisch-deutsche Wahrnehmungen der 1950er Jahre, in: HOHLS, SCHRÖDER, SIEGRIST (Hg.), Europa und die Europäer: Quellen und Essays, S. 211–217.

⁶⁷ Vgl. Kurt BECKER, Die »Bonne Entente« – Zweiergespann für Europa. Die Freundschaft zwischen Giscard und Schmidt ist ein Glücksfall in der Geschichte der beiden Nationen, in: Die Zeit, 04.07.1980, S. 9f.; Edgar WOLFRUM, Aufruhr und Zuversicht, in: Die Zeit, 23.02.2006 (Beilage »60 Jahre Die Zeit – 60 Jahre Zeitgeschichte 1946–2006«), S. 14; DERS., Die geglückte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 2006, S. 368; Valéry GISCARD D'ESTAING, Le pouvoir et la vie, Paris 1988.

⁶⁸ Siehe zum Beispiel CONZE, Abschied von Staat und Politik?, S. 40.

schen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin, im Bundesarchiv in Koblenz, in den Archives diplomatiques in Paris/La Courneuve und Nantes sowie in den Archives nationales in Paris und Fontainebleau, nebst den nur schwer zugänglichen Dokumenten des Élysée-Palasts⁶⁹, eingesehen. Ein besonderes Interesse galt hierbei den Akten der jeweiligen politischen Abteilungen und der Kulturabteilungen der beiden Außenministerien und Botschaften⁷⁰. Trotz eines sich eng an der gesetzlichen Aktensperrfrist von in der Regel dreißig Jahren bewegenden Untersuchungszeitraums und des mit der zeitlichen Nähe zum Betrachtungsgegenstand verbundenen Problems fehlender oder in provisorischem Zustand befindlicher Bestandsverzeichnisse und Findbücher deckt das in dieser Studie verwendete Aktenmaterial das Jahrzehnt der 1970er Jahre hinreichend ab⁷¹. Die diplomatischen Akten konnten ergänzt werden durch Recherchen zu den so genannten Mittlerorganisationen der bundesdeutschen auswärtigen Kulturpolitik, die sowohl ihrem Selbstverständnis zufolge als auch aus Sicht der Bonner Regierung ein wesentliches Instrument für die Anbahnung und Pflege von Kontakten zwischen den Bevölkerungen beider Länder darstellten⁷². Im Einzelnen wurden Bestände im Archiv des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Bonn sowie im Archiv des Zentrums für Zeitgeschichte von Bildung und Wissenschaft in Hannover

⁶⁹ Die Bestände 5 AG 2 und 5 AG 3 unterliegen einer gesetzlichen Sperrfrist von fünfzig Jahren und können lediglich mittels eines zeitaufwändigen Derogationsverfahrens zur Einsichtnahme beantragt werden. Die Findbücher sind in beiden Fällen inzwischen in gedruckter Form erschienen, vgl. Sandrine BULA, *Archives de la présidence de la République: Georges Pompidou, 1969–1974*, Paris 1996; Pascal GENESTE, *Archives de la présidence de la République: Valéry Giscard d'Estaing 1974–1981*, Paris 2007.

⁷⁰ Für einen ersten, allerdings nicht mehr ganz aktuellen Überblick zu den französischen Beständen mag dienen Andreas WILKENS, *Archivführer Paris – 19. und 20. Jahrhundert. Zentrale Bestände zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Archiven und Bibliotheken*, Sigmaringen 1997.

⁷¹ Punktuelle Ergänzungen bieten die in edierter Form bis 1982 vorliegenden und im Auftrag des Auswärtigen Amtes vom Institut für Zeitgeschichte herausgegebenen Bände der »Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland« (AAPD). Ihr französisches Pendant, die im Namen der französischen Commission des Archives diplomatiques von Maurice Vaïsse herausgegebenen »Documents diplomatiques français« (DDP), sind hingegen erst bis zum Jahr 1969 erschienen.

⁷² Vgl. Kurt-Jürgen MAASS, *Das deutsche Modell – die Mittlerorganisationen*, in: DERS. (Hg.), *Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Studium und Praxis*, Baden-Baden ²2009, S. 269–280; Eckard MICHELS, *Zwischen Zurückhaltung, Tradition und Reform: Anfänge westdeutscher auswärtiger Kulturpolitik in den 1950er Jahren am Beispiel der Kulturinstitute*, in: Johannes PAULMANN (Hg.), *Auswärtige Repräsentationen. Deutsche Kulturdiplomatie nach 1945*, Köln 2005, S. 241–258.

konsultiert, hier vor allem Dokumente aus dem Umfeld der Goethe-Institute in Frankreich⁷³ und der Pariser DAAD-Außenstelle⁷⁴.

Zweitens ist für die vorliegende Arbeit eine Reihe von Aktenbeständen in Stadt- und Privatarchiven von Bedeutung, in denen sich sowohl Spuren kollektiv organisierter als auch individuell agierender Kräfte der deutsch-französischen Verständigung wiederfinden lassen. Gestalten sich die Nachforschungen in den verzeichneten Beständen der Stadtarchive noch komfortabel, so sieht sich der Historiker, der in privaten Sammlungen auf die Suche nach Protagonisten und Erscheinungsformen der Freundschaftsbemühungen gehen will, zwei grundlegenden Problemen gegenüber. Einerseits stellt sich die Frage, ob dort überhaupt Material existiert, das verwertbar ist. Denn privat und oftmals ehrenamtlich geführte Vereinigungen verfügen zumeist weder über die notwendigen finanziellen Mittel noch über entsprechende Räumlichkeiten, um ihre Dokumentation sachgerecht zu archivieren. Nicht selten entsorgen die Verantwortlichen, sei es aus Unwissen, sei es aus Achtlosigkeit, ganze Nachlässe, die damit für die Wissenschaft unwiederbringlich verloren sind⁷⁵. Andererseits hat es der Forscher in den vorhandenen und ihm zugänglichen privaten Archiven mit einer äußerst heterogenen Archivlage zu tun. Diese ist durch eine Bandbreite an Aufbewahrungsformen gekennzeichnet, welche von einer mehr oder weniger systematischen Ordnung bis hin zu völliger Desorganisation reicht, was nicht zuletzt die Frage der wissenschaftlichen Nachprüfbarkeit aufwirft⁷⁶. Angesichts dieser Schwierigkeiten war für die Quellenrecherche auf der Ebene der deutsch-französischen Verständigungsakteure ein nicht unerheblicher Aufwand erforderlich.

Das Kriterium des Quellenzuganges beziehungsweise der bloßen Existenz schriftlicher Zeugnisse musste sich nicht zuletzt als ausschlaggebend für die Auswahl der untersuchten Vereinigungen erweisen. Diese sollten zudem

⁷³ Vgl. François ROCHE, Das Goethe-Institut als Motor der deutsch-französischen Zusammenarbeit, in: Joachim SARTORIUS (Hg.), In dieser Armut – welche Fülle! Reflexionen über 25 Jahre auswärtige Kulturpolitik des Goethe-Instituts, Göttingen 1996, S. 222–225; Eckard MICHELS, Vom Deutschen Institut zum Goethe-Institut, in: PFEIL (Hg.), Deutsch-französische Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen, S. 181–196.

⁷⁴ Vgl. Reinhart MEYER-KALKUS, Le bureau parisien du DAAD, in: Michel ESPAGNE, Michael WERNER (Hg.), Les études germaniques en France (1900–1970), Paris 1994, S. 301–306; Béatrice PELLISSIER, L'antenne parisienne du DAAD à travers les archives de l'Auswärtiges Amt de Bonn jusqu'en 1939, in: BOCK, MEYER-KALKUS, TREBITSCH (Hg.), Entre Locarno et Vichy, S. 273–286; Ulrich PFEIL, »Dynamische, expansive Austauschpolitik auf allen akademischen Gebieten«. Die DAAD-Außenstelle in Paris (1963–1972), in: DERS. (Hg.), Deutsch-französische Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen, S. 197–222; Hans Manfred BOCK, Vertretung und Vermittlung: Die Pariser Zweigstelle des Deutschen Akademischen Austauschdienstes 1964–2004, in: DERS., Topographie deutscher Kulturvertretung im Paris des 20. Jahrhunderts, Tübingen 2010, S. 365–390.

⁷⁵ Zum Problem der Archivgrundlage siehe BOCK, Transnationale Kulturbeziehungen, S. 17 und bereits BAUER, Die deutsch-französischen Beziehungen, S. 13.

⁷⁶ Aus diesem Grund befindet sich eine Kopie jedes zitierten Schriftstückes im Besitz des Verfassers, womit die Existenz der verwendeten Dokumente verbürgt ist.

über möglichst große Wirkungsradien und institutionelle Ankerstellen in beiden Ländern verfügen, jeweils in unterschiedlichen Bereichen des Kulturaustauschs wirken und sich vor allem selbst als Verbindungsinstitutionen und vermittelnde Instanzen zwischen Franzosen und Deutschen begreifen. Ausgehend von der Festlegung der genannten Erkennungszeichen bezieht die vorliegende Studie Aktenmaterial zur Internationalen Bürgermeister-Union für deutsch-französische Verständigung⁷⁷ ein, welches im Stadtarchiv Stuttgart konsultiert werden konnte. Im Mainzer Stadtarchiv standen sodann Bestände zur Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften⁷⁸ offen, die gleicherorts über ein eigenes Archiv verfügt, das ebenfalls die Möglichkeit zur Recherche bot. Ergänzt wurden die dort gesichteten Dokumente durch Funde aus dem Aktenbestand zur Deutschen Auslandsgesellschaft⁷⁹, der sich im Archiv der Hansestadt Lübeck befindet. Ferner gewährten das Deutsch-Französische Institut in Ludwigsburg⁸⁰ sowie das in Paris ansässige Bureau international de liaison et de documentation⁸¹ Einsichtnahme in ihre jeweilige schriftliche Hinterlassenschaft der 1970er Jahre. Im Institut Mémoires de l'édition contemporaine in Saint-Germain-la-Blanche-Herbe, Normandie, konnte schließlich der ungeordnete Nachlass des französischen Historikers Joseph Rován⁸² in seinen wesentlichen Teilen gesichtet werden.

⁷⁷ Vgl. Annette JÜNEMANN, Emanuel RICHTER, Hartmut ULLRICH (Hg.), *Gemeindepартnerschaften im Umbruch Europas*, Frankfurt a.M. 1994; Corine DEFRANCE, *Les jumelages franco-allemands. Aspect d'une coopération transnationale*, in: *Vingtième siècle* 99 (2008), S. 189–201; Hansjürgen GARSTKA, *Die Rolle der Gemeinde in der internationalen Verständigung nach dem Zweiten Weltkrieg gezeigt am Beispiel der deutsch-französischen Verständigung*, Stuttgart 1972; Thomas GRUNERT, *Langzeitwirkungen von Städtepartnerschaften. Ein Beitrag zur europäischen Integration*, Kehl, Straßburg 1981; Robert PICHT, *Städtepartnerschaften und deutsch-französische Beziehungen*, in: Hans-Günter BRÜSKE (Hg.), *Städtepartnerschaften. Kulturelle Beziehungen*, Bonn 1983, S. 16–20.

⁷⁸ Bis zu ihrer Umbenennung im Jahr 1981 trug die Organisation den Namen Arbeitskreis Deutsch-Französischer Gesellschaften (ADFG), vgl. Bernd van DEENEN, *Die Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften in Deutschland und Frankreich e.V. (VDFG). Versuch einer Standortbestimmung*, in: Klaus Otto NASS (Hg.), *Elsie Kühn-Leitz. Mut zur Menschlichkeit. Vom Wirken einer Frau in ihrer Zeit*, Bonn 1994, S. 404–417; Bernd van DEENEN, Georges KOCH, *La FAFA*, in: MÉNUDIER (Hg.), *Le couple franco-allemand*, S. 314–319; Beate GÖDDE-BAUMANN, *Bürgerschaftliche Basis der Annäherung: Die Deutsch-Französischen Gesellschaften – Einblicke in die Praxis*, in: DEFRANCE, KISSENER, NORDBLOM (Hg.), *Wege der Verständigung*, S. 137–158.

⁷⁹ Vgl. BOCK, PFEIL, *Kulturelle Akteure und die deutsch-französische Zusammenarbeit*, S. 220–223.

⁸⁰ Vgl. den zur Geschichte des DFI grundlegenden Sammelband von BOCK (Hg.), *Projekt deutsch-französische Verständigung; des Weiteren Gerhard KIERSCH, Geduldiges Abtragen von »Kulturmauern«*. Vierzig Jahre Deutsch-Französisches Institut, in: *Dokumente* 44/5 (1988), S. 357–363.

⁸¹ Vgl. Michel GUERVEL, *Le BILD de Jean du Rivau à Joseph Rován*, in: MÉNUDIER (Hg.), *Le couple franco-allemand*, S. 299–306; Henri MÉNUDIER, *La revue Documents et le BILD. Les articles des années 1945–1955*, in: *Passerelles et passeurs*, S. 233–256.

⁸² Vgl. die Beiträge in Frédéric HARTWEG (Hg.), *À Joseph Rován, penseur et acteur du*

Neben den genannten archivalischen Quellen greift die vorliegende Studie drittens auf die veröffentlichten Schriften, darunter Bücher und Aufsätze, Redemanuskripte und Presseartikel, deutsch-französischer Mittler zurück. Es werden damit Persönlichkeiten in den Fokus genommen, die in der Forschung als die »sinndeutenden Intellektuellen und Organisatoren grenzüberschreitender Kontakte zwischen beiden Nationen«⁸³, als »Brückenbauer über den Rhein«⁸⁴ gelten und denen eine »Stichwortgeberfunktion für die Deutung des Nachbarlandes«⁸⁵ beigemessen wird. Durch ihre Vorträge und Publikationen oder ihre beratende Tätigkeit wirken diese Mittler auf die »politisch-gesellschaftliche Meinung« ein und sind als Länderexperten weithin anerkannt⁸⁶.

Über diese allgemeinen Merkmale hinaus war für die hier getroffene Auswahl an Mittlerfiguren allerdings entscheidend, ob die einzelnen Persönlichkeiten sich in den betrachteten deutsch-französischen Auseinandersetzungen der 1970er tatsächlich zu Wort meldeten und versuchen, einen mäßigenden Einfluss auszuüben. Dieses Kriterium trifft insbesondere auf den Politologen Alfred Grosser, den oben genannten Historiker Joseph Rován – beide gleichsam in exemplarischer Weise Repräsentanten verflochtener deutsch-französischer Biografien im 20. Jahrhundert⁸⁷ – sowie den französischen Germanisten Pierre Bertaux zu⁸⁸. Sie griffen beständig

dialogue franco-allemand: hommages pour son soixante-dixième anniversaire, Paris 1989; Claudia MOISEL, Joseph Rován: ein bürgerliches Leben im Zeitalter der Extreme, in: Theresia BAUER u. a. (Hg.), *Gesichter der Zeitgeschichte. Deutsche Lebensläufe im 20. Jahrhundert*, München 2009, S. 115–132; Hansgerd SCHULTE, *Le messenger: Joseph Rován. Essai d'une biographie franco-allemande*, in: Gilbert KREBS (Hg.), *Sept décennies de relations franco-allemandes 1918–1988: hommage à Joseph Rován*, Asnières 1989, S. 319–341.

⁸³ BOCK, Vorwort, in: DERS., *Kulturelle Wegbereiter politischer Konfliktlösung*, S. 7f., hier S. 7.

⁸⁴ Vgl. Peter HÖLZLE, *Brückenbauer über den Rhein: Pierre Viénot und Pierre Bertaux*, in: *Frankreich-Jahrbuch 15* (2002), S. 231–242.

⁸⁵ Katja MARMETSCHKE, *Zwischen Feindbeobachtung und Verständigungsarbeit: Edmond Vermeil und die französische Germanistik in der Zwischenkriegszeit*, in: BEILECKE, MARMETSCHKE (Hg.), *Der Intellektuelle und der Mandarin*, S. 503–526, hier S. 504.

⁸⁶ Siehe DIES., *Feindbeobachtung und Verständigung*, S. 53f.

⁸⁷ Zu Joseph Rován siehe oben, Anm. 82; zur Biografie Alfred Grossers vgl. Ingo KOLBOOM, Alfred Grosser: *Le Français franco-allemand, l'Européen*, in: *Documents 50/1* (1995), S. 46–56; Henri MÉNUDIER, *En l'honneur d'Alfred Grosser*, in: DERS. (Hg.), *La République fédérale d'Allemagne dans les relations internationales. En l'honneur d'Alfred Grosser*, Brüssel 1990, S. 9–22; STRICKMANN, *L'Allemagne nouvelle*, S. 220–242.

⁸⁸ Vgl. Hansgerd SCHULTE, *Pierre Bertaux 1907–1986. Une esquisse biographique*, in: Pierre BERTAUX, *Mémoires interrompus*, hg. v. Hansgerd SCHULTE u. a., Asnières 2000, S. 273–280. Die jüngste Zusammenstellung von Biografien und Tätigkeitsmerkmalen deutsch-französischer Mittlerfiguren findet sich in Michel GRUNEWALD u. a. (Hg.), *France-Allemagne au XX^e siècle – La production de savoir sur l'autre* (vol. 2). *Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert – Akademische Wissensproduktion über das andere Land* (Bd. 2), Bern u. a. 2012, hier sei vor allem auf die Beiträge von Corine Defrance zu Alfred Grosser und von Hans Manfred Bock zu Pierre Bertaux verwiesen.

als Streitschlichter in Konflikte ein und verstanden sich nicht nur selbst als geistige Mittler zwischen Deutschen und Franzosen, sondern wurden auch aus zeitgenössischer Sicht als solche empfunden⁸⁹. Ihre ausnehmend hohe Präsenz in den öffentlichen Diskussionen der 1970er Jahre unterscheidet sie deutlich von weiteren Vertretern dieser Gruppe⁹⁰. Ihr jeweiliges literarisches Schaffen gibt von ihrem Wirken Zeugnis und stellt daher einen wesentlichen Materialfundus für diese Arbeit dar.

Schließlich bilden ausgewählte Artikel westdeutscher und französischer Presseorgane die vierte Quellengattung, auf welche die Untersuchung sich stützt. Anhand von Hinweisen auf deutsch-französische Konflikte aus den Regierungsakten wurden auflagenstarke überregionale Tageszeitungen sowie Wochenzeitungen und -zeitschriften durchgesehen, die das politische Meinungsspektrum in beiden Ländern im Wesentlichen abdecken⁹¹. Zwar ist es

⁸⁹ Vgl. Marion Gräfin DÖNHOF, Mittler zwischen zwei Kulturen. Alfred Grosser machte sich um die deutsch-französische Aussöhnung verdient, in: *Die Zeit*, 10.10.1975, S. 2; Horst MÖLLER, Joseph Rován (1918–2004), in: *Francia* 32/3 (2005), S. 195–199 sowie die Rede von Pierre GRAPPIN anlässlich der Verleihung des Heinrich-Heine-Preises an Pierre Bertaux im Dezember 1975, vgl. DERS., *Laudatio*, in: *Revue d'Allemagne* 9/4 (1977), S. 560–570.

⁹⁰ Als Pendant zu Grosser, Rován und Bertaux in der Bundesrepublik können für den Zeitraum der 1970er Jahre der Direktor des DFI in Ludwigsburg, Robert Picht, sowie der Leiter der Pariser DAAD-Außenstelle und spätere DAAD-Präsident Hansgerd Schulte gelten. Insoweit sich dies anhand ihrer veröffentlichten Schriften sagen lässt, waren jedoch beide im Gegensatz zu ihren französischen Mitstreitern in den öffentlichen Auseinandersetzungen zwischen beiden Ländern kaum präsent. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass sie aufgrund ihrer jeweiligen Position vielmehr als Organisatoren in den deutsch-französischen Kulturbeziehungen gewirkt haben denn als öffentlich agierende Intellektuelle. Über die universitären Freiheiten, die es Grosser, Rován und Bertaux als Professoren an französischen Hochschulen ermöglichten, diese Rolle auszufüllen, dürften Picht und Schulte jedenfalls nicht verfügt haben; vgl. zur Biografie von Robert Picht Kap. 2.2, Anm. 109; zu Hansgerd Schulte in Kap. 4.2, Anm. 92.

⁹¹ Mit Blick auf die westdeutsche Presseberichterstattung sind dies hauptsächlich die Tageszeitungen »Die Welt« (Auflage 1972: 228 000, 1982: 266 380), die »Frankfurter Allgemeine Zeitung« (Auflage 1970: 272 365, 1977/78: 294 195, 1980: 330 806) und die »Süddeutsche Zeitung« (Auflage 1972: 272 000, 1977/78: 310 718, 1982: 340 400) sowie die Wochenblätter »Die Zeit« (Auflage 1970: 270 000, 1980: 395 000) und »Der Spiegel« (Auflage 1972: 898 000, 1982: 970 911). Um die französischen Pressediskurse nachvollziehen zu können, wurden vor allem die Tageszeitungen »Le Monde« (Auflage 1976: 439 937), »Le Figaro« (Auflage 1976: 347 379) und »L'Humanité« (Auflage 1974: 151 387) sowie die wöchentlich erscheinenden »Le Nouvel Observateur« (Auflage 1976: 340 701), »L'Express« (Auflage 1976: 537 676) und »Le Point« (Auflage 1976: 250 023) ausgewertet. Die getroffene Auswahl konzentriert sich mithin auf die großen Qualitätsblätter in beiden Ländern. Punktuell werden Artikel weiterer Presseorgane zitiert. Zu den angegebenen Auflagenhöhen siehe ALBERT, *La presse française*, S. 99 und 114; Rudolf STÖBER, *Deutsche Pressegeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Konstanz² 2005, S. 265 und 288; Hans-Ulrich WEHLER, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 5: Bundesrepublik und DDR 1949–1990, München 2008, S. 393; Wolfgang BRANDT, *Die Sprache der Wirtschaftswerbung. Ein operationelles Modell zur Analyse und Interpretation von Wer-*

kaum möglich, fundierte Aussagen über die Wirkung der Pressebotschaften auf den einzelnen Leser zu treffen, doch helfen die Zeitungsartikel dabei, die Kontroversen der 1970er Jahre in ihren Ausmaßen zu erfassen und ihren Widerhall bei den Regierungsstellen in Paris und Bonn, den einzelnen Mittlern sowie den privaten Organisationen nachzuzeichnen. Ausgehend von der Frage, in welcher Form die öffentlich zu Tage tretenden Auseinandersetzungen seitens der verschiedenen Akteure wahrgenommen wurden, können sodann ihre Reaktionen und vor allem das Entwerfen von Gegenkonzepten näher bestimmt sowie etwaige Folgen für den Annäherungsprozess zwischen den Bevölkerungen beiderseits des Rheins herausgearbeitet werden. Hierzu dienen punktuell auch die Ergebnisse demoskopischer Erhebungen, die jedoch für den Betrachtungszeitraum, zumindest insoweit dies feststellbar ist, lediglich in geringer Anzahl vorliegen. Die somit hier vorgenommene Kontextualisierung der herangezogenen Quellen trägt entscheidend dazu bei, die Wirkungszusammenhänge von Konflikt und Verständigung im deutsch-französischen Verhältnis der 1970er Jahre offen legen zu können.

1.4 Aufbau und Vorgehensweise

Die Erschließung der unterschiedlichen Quellenkonvolute hat zu einem sich über drei Abschnitte erstreckenden Aufbau der vorliegenden Studie geführt. Die Absteckung des Untersuchungszeitraums ist hierbei weitgehend an den großen politischen Umbrüchen in Frankreich und Westdeutschland am Ende der 1960er und zu Beginn der 1980er Jahre ausgerichtet. Es sind dies der Amtsantritt Georges Pompidous in Paris und der Machtwechsel in Bonn von der großen zur sozialliberalen Koalition im Jahr 1969 sowie das nah aufeinander folgende Abtreten Helmut Schmidts und Valéry Giscard d'Estaings von der politischen Bühne in den Jahren 1981/82. Verweise auf die Zeit vor 1969 sind, insbesondere mit Blick auf die Erläuterung der unterhalb der offiziellen Ebene bestehenden deutsch-französischen Beziehungen, allerdings unumgänglich. Was die innere Gliederung der Arbeit anbelangt, so folgt diese keiner strengen Ereignischronologie der 1970er Jahre, sondern ergibt sich vielmehr aus dem hier verfolgten Ansatz, eine ergebnisorientierte Überprüfung von Verständigungshandeln vorzunehmen.

Zunächst wird das zweite Kapitel die um das Jahr 1970 zwischen Frankreich und Westdeutschland bestehenden Infrastrukturen der Annäherung skizzieren und die Konturen der drei Akteursgruppen, denen in dieser Hinsicht ein konstituierender Charakter zukommt – kulturpolitische Institutionen, private Verständigungsorganisationen und deutsch-französische Mittlerpersönlich-

bungen im Deutschunterricht, in: *Germanistische Linguistik* 5/1–2 (1973), S. 1–290, hier S. 28; Horst HOLZER, *Medien in der BRD. Entwicklungen 1970–1980*, Köln 1980, S. 35.

keiten – genauer bestimmen. Ihre jeweilige Funktion und Position in den nach 1945 entstandenen grenzüberschreitenden Zusammenhängen wird hier definiert, ihre spezifischen Verständigungskonzepte, Ziele und Handlungsstrategien sind darzulegen. Im folgenden dritten Kapitel, welches den Hauptteil der Arbeit bildet, gilt es, die Tragfähigkeit des zuvor umschriebenen Fundaments der Verständigung im Hinblick auf die sich öffentlich manifestierenden Konflikte der 1970er Jahre zu prüfen. Ein besonderes Interesse ist der Frage gewidmet, in welcher Weise die Protagonisten der Annäherung versuchten, den auftretenden Spannungen mäßigend entgegenzuwirken. Belastungsproben für das deutsch-französische Verhältnis der 1970er Jahre erwuchsen vor allem aus vier Konfliktsträngen, die anhand eines historischen Längsschnitts für den gesamten Untersuchungszeitraum verdeutlicht werden können und sich in der Gliederung dieses Abschnitts widerspiegeln.

Die aus der thematischen Auffächerung hervorgehenden Unterkapitel folgen einem einheitlichen Analyseschema. In einem ersten Schritt werden jeweils konfrontativ geführte mediale Debatten zwischen beiden Ländern beleuchtet und ihrem Kontext zugeordnet. In einem zweiten Schritt wird die Konfliktwahrnehmung aus Sicht der staatlichen Stellen in Paris und Bonn erörtert und gezeigt, mit welchen Gegenmaßnahmen die Regierungen auf die öffentlichen Dissonanzen reagierten. Der dritte Schritt zielt sodann darauf ab, der Verständigungsarbeit der deutsch-französischen Organisationen und Mittler in der jeweiligen Konfliktsituation auf den Grund zu gehen. Den Abschluss eines jeden Teilabschnitts bildet eine kurze Bewertung des Zusammenwirkens von Konfliktaustragung und Verständigungshandeln. Eine solche Stringenz dient zum einen der Übersichtlichkeit, bietet zum anderen einen geeigneten Rahmen, um das gesichtete Quellenmaterial zu ordnen und zu durchdringen, und erlaubt es schließlich, die Fragestellung der vorliegenden Studie mit einem Maximum an Analysekraft zu bearbeiten. Sie wurde daher ganz bewusst einer flexibleren Strukturvariante vorgezogen.

Die vier Konfliktstränge, welche für den Aufbau des Hauptteils maßgebend sind, lassen sich wie folgt benennen: Erstens bilden die französischen Ängste vor einem den westeuropäischen Bündnispartnern möglicherweise den Rücken kehrenden »Großdeutschland« eine thematische Klammer. Diese verdichteten sich vor dem Hintergrund der Bonner Ostpolitik, der ungelösten deutschen Frage und der aufkommenden Friedensbewegung in Westdeutschland und stellten den Ausgangspunkt für heftige Kontroversen zwischen beiden Ländern dar. Ein zweites Konfliktfeld beschreiben sodann die in Frankreich immer wieder hervortretenden Befürchtungen, die Bundesrepublik könne aufgrund ihrer in den Nachkriegsjahrzehnten wiedererlangten Stärke danach streben, eine Hegemonialstellung in Westeuropa zu errichten und den schwächeren französischen Partner dabei zu marginalisieren. Hieraus folgende Spannungen lassen sich zum einen anhand des Streits um die Finanzierung des europäischen Agrarmarkts nachvollziehen. Zum anderen geben die Mitte der 1970er Jahre aufflammenden Diskussionen um

die deutsche Wirtschaftskraft und die im Vorfeld der ersten Direktwahl zum Europa-Parlament geführten Debatten lohnende Betrachtungsgegenstände ab.

Ein dritter Konfliktbereich lässt sich in den Zusammenhang von nachwirkenden Kriegserfahrungen und unbewältigter Kriegsvergangenheit einordnen. Die Frage straflos gebliebener deutscher Kriegsverbrecher, die in Verbindung mit dem Gerichtsprozess gegen Beate Klarsfeld im Jahr 1974 für große öffentliche Aufmerksamkeit sorgte, spielte hierbei ebenso eine Rolle wie die Aktivitäten von in der Bundesrepublik legal existierenden Verbänden ehemaliger SS-Angehöriger. Und auch die Ausstrahlung von Joachim Fests Film »Hitler – Eine Karriere« im Juli 1977 sowie die nur wenig später bekannt gewordene Weigerung der Bundesregierung, den aus italienischer Gefangenschaft geflohenen ehemaligen SS-Offizier Herbert Kappler auszuliefern, gaben Anlass zu ernststen Verstimmungen. Zahlreichen französischen Zeitungen galten Fest-Film und Kappler-Flucht als Indizien dafür, dass die Deutschen von einer wahren »Hitler-Nostalgie« befallen seien, die sie in gefährlicher Weise zu Komplizen von Alt- und Neo-Nazis werden lasse. Eine vierte wesentliche Konfliktlinie des deutsch-französischen Verhältnisses ist schließlich in den Debatten um die Stabilität der westdeutschen Demokratie auszumachen, die sich einerseits um die so genannten Berufsverbote in der Bundesrepublik, andererseits um das strafrechtliche Vorgehen der bundesdeutschen Behörden gegen die RAF formierten. Mutmaßungen der französischen Presse, die Bundesrepublik kehre zu antidemokratischen und antiliberalen Traditionen der deutschen Vergangenheit zurück, wandle sich gar zu einem autoritären Polizeistaat, stand hier der deutsche Vorwurf gegenüber, die Franzosen misstrauten ihren Nachbarn trotz eines dreißig Jahre andauernden gemeinsamen Nachkriegsweges noch immer. Vor allem im Herbst 1977 war die bittere Klage zu vernehmen, die französischen Partner seien in der Stunde der Not unsolidarisch von der Seite der Deutschen gewichen.

Die Zunahme deutsch-französischer Konflikte, die im Verlaufe der 1970er Jahre zu verzeichnen war, und die nicht mehr für möglich gehaltenen feindseligen Töne, welche die öffentlichen Debatten streckenweise prägten, ließen die verschiedenen Akteure am Ende des Jahrzehnts eine Bilanz des Annäherungsprozesses und damit der eigenen Anstrengungen im Dienste der Freundschaft ziehen. Diesen Vorgang der Selbstreflexion zeichnet das vierte Kapitel der vorliegenden Studie für die drei betrachteten Handlungsebenen nach und macht anschaulich, dass im deutsch-französischen Verständigungsmilieu am Ende der 1970er Jahre weithin ein Gefühl der Ernüchterung Einzug hielt. Ausgehend von diesem wenig befriedigenden Ergebnis des Überprüfens und Bilanzierens planten die Protagonisten der Annäherung, wie die Untersuchung im Folgenden zeigt, seit den späten 1970er Jahren eine Reihe neuerlicher Initiativen, die darauf abzielten, das deutsch-französische Verhältnis zu revitalisieren. Die Etappe der Aussöhnung sollte im Rahmen dessen endgültig überwunden, eine veritable Schicksalsgemein-

schaft zwischen Deutschen und Franzosen begründet werden. Als Dreh- und Angelpunkt dieses ambitionierten Vorhabens wurde seitens der politisch Verantwortlichen das deutsch-französische Gipfeltreffen vom Februar 1981 auserkoren. Die Erwartungen, die sich hiermit verbanden, konnten jedoch in keiner Weise erfüllt werden.

Die Gegenbewegung, welche die Kräfte der Verständigung initiiert hatten, kam – dies zeigt eine Vorausschau auf die Entwicklungen bis Mitte der 1980er Jahre – bald vollständig zum Erliegen. Dieser Befund wirft die Frage auf, ob mit dem Scheitern der groß angelegten Verständigungsinitiative das Ende des mehr als drei Jahrzehnte andauernden Projektes der Völkerefreundschaft einherging und führt die Arbeit zu einer Gesamtbewertung des deutsch-französischen Miteinanders in den 1970er Jahren.